

Römische Zeit = Epoque Romaine = Epoca Romana

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte = Annuaire de la Société Suisse de Préhistoire et d'Archéologie = Annuario della Società Svizzera di Preistoria e d'Archeologia**

Band (Jahr): **68 (1985)**

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Römische Zeit – Epoque Romaine – Epoca Romana

Aclens, distr. de Morges, VD

En Joux

CN 1222, 529 660/158 200

L'emplacement d'un établissement inconnu a été ré-
vélé par des travaux de construction en juillet 1984.
En bordure d'une terrasse dominant la Vallée de la
Venoge, en rive droite, une excavation de
10 m × 10 m a mis au jour des éléments bien conser-
vés d'un corps de bâtiment romain, dont la disposi-
tion générale reste inconnue.

La terrasse est de formation fluvio-glaciaire, recou-
verte par des limons de pente argileux (colluvions)
contenant de nombreux charbons de bois dispersés.
Le sommet de cette formation montre une légère
pente vers le Sud-Est. Les maçonneries romaines
sont implantées dans les limons, sur une fondation
drainante en boulets secs. Les murs en élévation sont
construits en boulets morainiques assisés réguliè-
rement, liés au mortier de chaux. Les parements sont
conservés sur une hauteur de 100 à 150 cm par en-
droit. Ils ne présentent pas de marques de jointoya-
ges au fer et aucun enduit n'a été observé.

Un niveau avec des concentrations locales de char-
bons de bois marque le sol de construction. Le mur
méridional s'est effondré vers l'extérieur, immédia-
tement sur le sol de construction. L'ensemble des
vestiges à l'intérieur comme à l'extérieur du bâti-
ment a été brutalement rempli et recouvert par une
épaisse couche de graviers limoneux (coulée de boue
ou débordement de ruisseau). Aucune trace ou dis-
position attestant une occupation prolongée n'a été
observée, et il semble que la destruction et l'abandon
du bâtiment ont suivi de très peu sa construction. La
fonction exacte de cet ensemble reste inconnue,
comme sa datation exacte.

Observations et documentation: M. Klausener, D.
Weidmann – MHA VD

Denis Weidmann

Ägerten, Bez. Nidau, BE

Isel

LK 1126, 588 200/218 750

Vom November 1983 bis zum April 1984 konnte im
Zuge eines Kanalisationsbaus entlang der Eisen-
bahnlinie Bern-Biel das Gelände südwestlich der
Tschannematte auf 500 m Länge sondiert werden
(JbSGUF 67, 1984, 209. AS 7, 1984, 3, 117). Neben

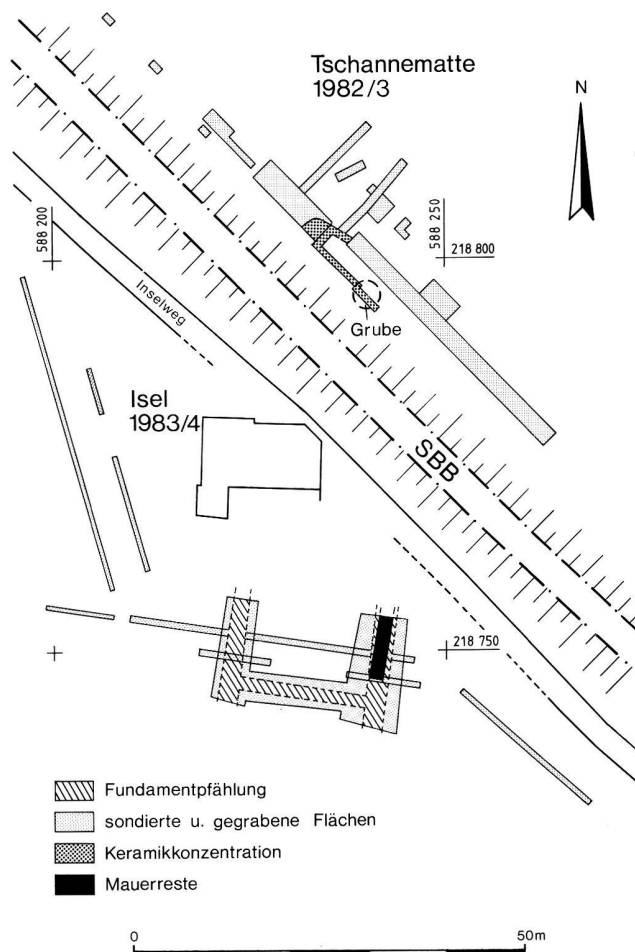


Abb. 35. Ägerten BE, Isel. Ausschnitt aus den Sondierungen von 1983 und 1984 mit angeschnittener Anlage mit Fundamentpfählung.

weiteren Resten von Töpfereien aus dem 1. Jh. n. Chr. und einer Schicht aus Ziegeln und unbehauenen Kalksteinen aus dem 2./3. Jh. (588 325/218 675), schnitten wir ein grosses Steingebäude an (Abb. 35). Von den Mauern war nur noch ein kurzes, etwa 2 m breites Stück vorhanden. Da die Mauern auf einen siltigen und lehmigen Untergrund gestellt wurden, mussten sie mit Pfählen fundiert werden. Anhand der Fundamente aus Pfahlbändern konnte der Grundriss des Gebäudes in Ansätzen erkannt werden. Bei den breiteren Aussenmauern wurden ungefähr 3 m lange und bei der Quermauer 2.5 m lange Eichenpfähle verwendet, die in durchschnittlich 40 cm Abstand gesetzt sind. Leider ist es bisher nicht gelungen, die Eichenpfähle dendrochronologisch zu datieren. Die Jahrringe 63-73 auf der 107

Jahre langen Dendrokurve AGMIT wurden in Thonon-les-Bains mit C14 (CRG 506) auf 1620 ± 45 BP datiert.

Unter den wenigen gefundenen Keramikscherben gibt es keine, die wir sicher jünger als das 3. Jh. datieren können; unter den Ziegeln hingegen fallen solche auf, die wahrscheinlich aus Ziegeleien der Legio I Martia stammen, welche im 4. Jh. in Kaiser-augst stationiert war. Zeitlich gehört also das Gebäude am ehesten zu den spätrömischen Mauern bei der Kirche von Ägerten, von welchen es 125 m entfernt ist. Gehören die beiden Bauwerke zusammen, so werden die Mauern bei der Kirche, die auf etwas festerem Untergrund stehen, wohl ein Teil der zentralen Anlage, d.h. der eigentlichen Befestigung, sein.

Damit kann man das Gebäude in der Flur Isel am ehesten als Nebenanlage deuten, deren Funktion im Zusammenhang mit dem Wasserweg der Zihl stehen könnte, was ihren isolierten Standort auf dem unsicheren Boden des Schwemmlandes der Zihl erklären würde. Die aufwendige Pfahlfundierung der Mauern lässt uns jedenfalls an eine öffentliche, d.h. in der Zeit des 4. Jh. wohl militärische Anlage denken. Wegen des Fehlens der Benützungsschicht ist leider eine genauere Bestimmung der Funktion über die Kleinfunde unmöglich.

*Archäologischer Dienst des Kantons Bern
Werner E. Stöckli*

Augst, Bez. Liestal, BL

Gallisacker

LK 1068, 620 190/264 935

Ein an der Rheinstrasse liegender Werkhof sollte durch eine neue Zufahrtstrasse erschlossen werden. Das Trasse der Strasse wurde geplant zwischen der bereits bekannten antiken Überlandstrasse, die von Augusta Raurica nach Westen führte, und dem Rheinufer. Beidseitig dieser Strasse wurden seit 1923 wiederholt Bestattungen, die zum Westgräberfeld gehören, erfasst (JbSGUF 66, 1983, 272), die westlichsten an der Nordseite der Strasse, etwa 60 m Luftlinie von der zu erforschenden Fläche entfernt. Da die Ausdehnung sowohl nach Westen, als auch nach Süden und Norden noch immer nicht erfasst ist, bot sich die Gelegenheit, die Ausdehnung Richtung Rhein zu überprüfen und möglicherweise zu erfassen.

Eine mehrtägige Untersuchung brachte ein negatives Resultat, insofern, als man keine Bestattungen festgestellt hat. Das schliesst eine Ausdehnung des

Gräberfeldes entlang der Strasse nach Westen, aber näher an der Überlandstrasse, nicht aus, hingegen ist es gewiss, dass das Gebiet nach Norden bis ans Rheinufer nicht zu Bestattungszwecken in Anspruch genommen wurde.

Sichelen, Amphitheater

LK 1068, 621 240/264 325

Erste Nachrichten über das Amphitheater findet man bereits 1589 bei Basilius Amerbach (1534-1597), der mit Andreas Ryff (1550-1603) gemeinsam Ausgrabungen bei «Neunthürmen» unternommen hat. Bei der Interpretation ihres Befundes schwankten sie noch zwischen einem Theater- und Amphitheaterbau, weil sie die Zugangstreppe zum Schönbühltempel irrtümlich für die Westhälfte eines Amphitheaters hielten. Diese Meldung Amerbachs wurde danach verschiedentlich zitiert und kann irreführen, wenn das Zitat nicht von einem Plan begleitet ist, bei dem man sofort erkennen kann, um welches Objekt es sich in Wirklichkeit handelt.

Das erstemal wurden Teile des Amphitheaters am Sichelen (Parz. 562) von Genietruppen freigelegt, als während des 2. Weltkrieges im Bereich des Westzuges eine Panzersperre errichtet wurde. Es ist nicht überliefert, dass der ausführenden Truppe etwas «Besonderes» aufgefallen wäre. Die von ihnen angeschnittenen Mauern wurden vermutlich als Hindernisse empfunden, wie sie ihnen im Augster Gelände vielfach in den Weg kamen.

Tatsächlich wurde das Amphitheater von Augusta Raurica (wenn man die zweite Bauperiode des Theaters, die ein Theater à arène war, ausser acht lässt) erst 1959 von Rudolf Laur-Belart (1898-1972) entdeckt. Ihm gelang es bereits 1960 das fragliche Grundstück (Parz. 1063) zu erwerben und mit 9 Sondierschnitten vorläufig zu untersuchen.

Seinem Bericht im «Führer durch Augusta Raurica» entnehmen wir, dass die stellenweise 1-2 m hoch erhaltene Arenamauer ein Oval von 48×33 m umschliesse. Er beobachtete auch zwei Öffnungen an der kurzen Nord-Süd-Achse der Arena und gibt an, dass der Westzugang Tonnenbögen aufweist und dass der Ostzugang etwa 12 m breit ist.

Die von Laur-Belart freigelegten Mauerteile verschwanden einerseits teilweise unter einer neu sich bildenden Humus- und Schuttschicht, andererseits kamen durch die Erosion immer mehr neue, noch unbekannte Mauerteile zum Vorschein. Um sie vor weiterem Zerfall schützen und konservieren zu können, legten wir zwischen 1982 und 1984 Teile der beiden Zugänge im Westen bzw. Osten und darüber hinaus fast die vollständige Arenamauer frei (JbSGUF 66, 1983, 272-273).

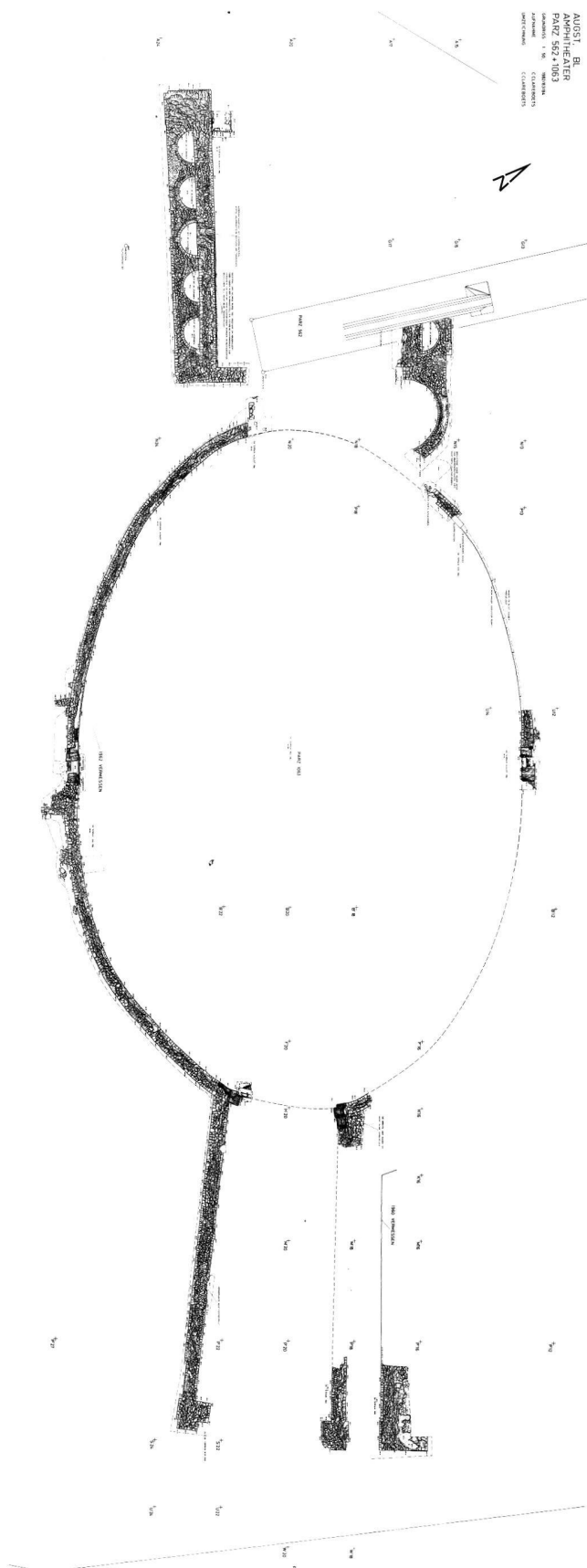


Abb. 36. Augst BL, Sighelen. Steingerechte Aufnahme der bis Ende 1984 freigelegten Teile des Amphitheaters.

Zur Bewältigung dieser Aufgabe wurden überwiegend freiwillige Helfer beigezogen. Im Einsatz waren hauptsächlich Schulklassen, die ihre Intensivwochen in Augst/Kaiseraugst verbrachten. Vom Konzept her war es keine Plangrabung, sondern wir beschränkten uns auf das Freilegen von bestimmten Mauerpartien, ohne in der Regel in das Erdreich vorzudringen. Diese Arbeitsweise sichert das Objekt vor weiterem Zerfall und greift nicht durch Zerstören der Anschlussschichten einer späteren, systematisch durchzuführenden Untersuchung vor. Ein solches Vorgehen hat den Nachteil, dass uns gegenwärtig nur Aussagen über das aufgehende Mauerwerk möglich sind, nicht aber über die Beschaffenheit der entsprechenden Gelniveaus und Fundamente.

Die freigelegten Mauern wurden steingerecht auf ein 2,5 m dichtes Koordinatennetz im Massstab 1:50 aufgenommen (Abb. 36). Sie weisen eine einheitliche, sorgfältige Bautechnik auf. Einer feinkörnigen (10 × 15 cm bis 10 × 30 cm) Verblendung aus Kalksteinquader entsprechen im Mauerwerk Steinschichten, verbunden mit Mörtel. Ausgezogene Fugen sind nicht beobachtet worden, hingegen haftende Mörtelschicht auf verschiedenen Stellen an der Mauer. Eine der Aufgaben bei zukünftigen Untersuchungen wird es sein, abzuklären, ob diese Mörtelschicht der letzte Rest eines Wandverputzes ist – nichts Ungewöhnliches, seit Dietwulf Baatz nachweisen konnte, dass auch Kastellmauern jeweils verputzt waren.

Um die Befundbeschreibung möglichst verständlich zu machen, gehen wir von den einzelnen Einheiten des Objektes aus. Wir unterscheiden eine Nord- und eine Südhälfte.

Nordhälfte

Bevor wir ins Detail gehen, halten wir fest, dass die Grösse der Arena mit 50,5 × 33,5 m erfasst wurde, etwas grösser als die von R. Laur-Belart genannten Masse. Zwei Öffnungen in der Mitte der Mauer im Süden und Norden sowie die Türvorrichtung im Osten zwischen dem Ostzugang und der Arena wurden beobachtet. Es fehlen Angaben über den Umfang des Amphitheaters (Laur-Belart nahm 100 × 87 m an), über die Gestaltung der Zuschauer-ränge sowie über die für den Betrieb eines Amphitheaters unerlässlichen Bauvorrichtungen wie Zwinger usw.

Als einzelne Teilstücke behandeln wir nachstehend den Westzugang (mit Nord- und Südflanke), den Ostzugang (mit Nord- und Südflanke) sowie die Arena mit ihren vier Abschnitten (Nordhälfte/Westteil: zwischen Westzugang und Nordöffnung; Nordhälfte/Ostteil: zwischen Nordöffnung und

Toranlage beim Ostzugang. Südhälfte/Westteil: zwischen Westzugang und Südöffnung; Südhälfte/Ostteil: zwischen Südöffnung und Tor beim Ostzugang).

Westzugang

Ein kurzes Teilstück der Nordflanke und vermutlich die ganze Südflanke des Westzugangs sind freigelegt worden. Durch die von der Längsachse des Amphitheaters abweichende Orientierung der Südflanke war der Zugang an seiner Mündung in die Arena schmäler als an seinem äusseren Ende. Der Abstand zwischen den Flanken des freigelegten Teilstücks beträgt an der schmalsten Stelle etwa 13.75 m.

Nordflanke. – Von der Nordflanke ist nur ein Teilstück, etwa 10.00 m lang, zwischen der Panzersperre und der Arena freigelegt. Die etwa 4.2 m breite Mauer weist im Kern einen Entlastungsbogen von 2.4×1.2 m und eine Nische von 5.5×2.6 m auf. Das Verbindungsstück zwischen der Nische und der Arenamauer fehlt, weil man nicht tiefer gegraben hat als das Gelniveau des im Amphitheater eingerichteten Picknickplatzes. Die Mauer ist etwa 3 m hoch erhalten.

Südflanke. – Ein am Westende etwa 3.5 m und am Ostende 3 m breiter Mauerzug mit 5 Entlastungsbögen weist an seiner Verblendung einige interessante Details auf. Auf 283.02 m Höhe verläuft an der Nord- und Westwand eine Fase, die an der Längsseite mit einer und an der Schmalseite mit drei angeschrägten Steinreihen gestaltet ist. Darunter, vor dem ersten Entlastungsbogen, fehlt die Kalksteinverblendung. An ihrer Stelle wurden grosse, noch nicht vollständig freigelegte, bearbeitete Sandsteinquader eingesetzt. Davor, in den Zugang hineinragend, ist ein 1.45 m breiter Vorsprung erstellt, dessen Funktion im Moment noch nicht ersichtlich ist. Das Ostende der Südflanke ist im aufgehenden Mauerwerk etwas nach Westen abgeschrägt versetzt. An dieser Stelle setzt in Richtung Norden ein etwa 1.1 m breiter Mauerzug an, dessen Ende noch nicht erfasst wurde.

Die Entlastungsbögen, Hohlräume im Mauerwerk der Südflanke, sind annähernd gleich gross ausgespart. Von Westen nach Osten sind sie an der Basis des Halbkreises 2.5×1.3 m; 2.4×1.3 m; 2.5×1.3 m; 2.4×1.2 m und 2.4×1.2 m tief. Das Mauerwerk ist bis höchstens 6 m erhalten.

Die Verblendung der Mauer war beschädigt an der Nordseite vor dem mittleren Entlastungsbogen. In diesem Bereich sind auffallend viele Tier- und Menschen(?)knochen zum Vorschein gekommen.



Abb. 37. Augst BL, Sighelen. Amphitheater. Die Nordflanke des Ostzuganges mit dem Korridor zu den Zuschauerrängen an der Nordhälfte. Ansicht von Süden.

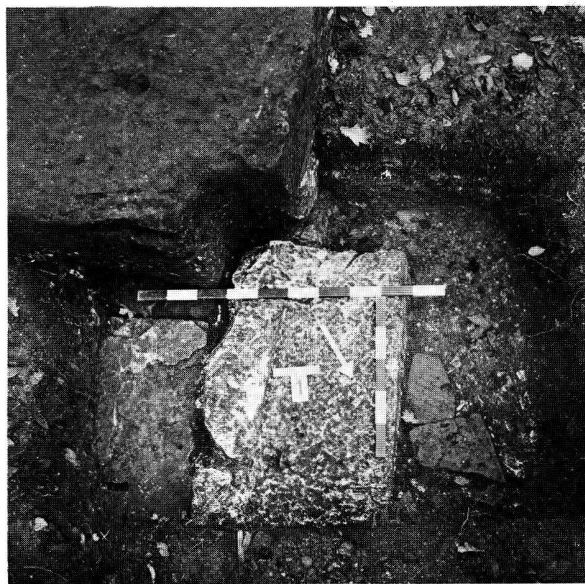


Abb. 38. Augst BL, Sighelen. Amphitheater. Der Torrahmen des Osttores zur Arena mit der Schwelle in situ auf 281,85 m. Aufsicht von Norden.

Ostzugang

Grundsätzlich unterscheidet sich dieser Zugang von dem westlichen dadurch, dass er keine Entlastungsbögen aufweist, was vermutlich auf die Geländekonfiguration zurückzuführen ist. Während der östliche Zugang ins Erdreich der natürlichen Böschung eingelassen wurde, ist der westliche derart gestaltet, dass dort, wo die natürliche Böschung

fehlte, die Mauer mit Entlastungsbögen hochgezogen wurde, um ihr eine gewisse Stabilität zu verleihen – eine in Augusta Raurica mehrfach beobachtete Technik (Basilica, Theater, Bauten im Violonried usw.).

Der Zugang war ähnlich wie der im Westen am Eingang zur Arena schmaler, 8.5 m. Am Ostende vor der Verstärkung gemessen, war er 10.3 m breit.

Nordflanke. – Das West- und Ostende dieser Flanke ist erfasst worden. Sie besteht aus einer 1.1 m breiten Mauer, die, am Westende von Sandsteinen verstärkt, den Torrahmen zur Arena bildet. Das Ostende schliesst ab mit einem ungleich gehaltenen Verstärkungsvorsprung von 2.2×2.1 m nach Norden, Osten und Süden. Etwa 2.5 m nach Norden versetzt, verläuft parallel zu dieser Nordflanke eine 3.6 m breite Mauer. Die beiden Mauern begrenzen den Zugangskorridor zur Nordhälfte des Amphitheaters, der ursprünglich vermutlich durch einen Bogen abgeschlossen war, der auf den beiden Mauern ruhte (Abb. 37). Erhaltene Höhe der Mauer: 2 m an Süd- und 1.7 m an der Nordseite des Korridors.

Südflanke. – Entsprechend der Nordflanke ohne Entlastungsbögen und im Gegensatz zum Westzugang hat die Südflanke an ihrem Westende in der Nähe des Tores zur Arena eine Breite von 1.2 m. Sie verjüngt sich etwa 3 m vor dem wie an der Nordflanke auf drei Seiten verstärkten, 2.45×2.25 m grossen Mauerhaupt auf eine Breite von nur noch 1 m. Ob es entsprechend der Nordseite auch hier einen Zugangskorridor zu den Südrängen gab, ist noch nicht abgeklärt. Erhaltene Mauerhöhe: 1.6 m.

Arena

Wie einleitend bereits bemerkt, beträgt das Oval der Arena 50.5×33.5 m.

Sichergestellt ist die freigelegte Schwellenhöhe, OK 281,90, am Osteingang zur Arena. Die Torlücke am Osteingang, markiert mit roten Sandsteinen, bei denen noch die Aussparungen für die Türflügelpfosten erkennbar sind, war etwa 7 m breit und hatte zwei Torflügel (Abb. 38). 0.9 m breite Öffnungen im Norden bzw. Süden sind, neben dem Osttor, die einzigen bis jetzt gesicherten Zugänge zur Arena. Angaben über das Westtor fehlen uns vollständig.

Arenamauer/Abschnitt Nordwest und Nordost. – Die Mauer ist nur punktuell freigelegt. Beim Nordwestabschnitt ist die Mauerbreite mit 0.8 m und die erhaltene Höhe mit 1.8 m, im Gegensatz zum nordöstlichen Abschnitt, der eine Breite von 0.9 m und Höhe von nur 0,8 m aufweist, erfasst.

Zwischen den beiden Mauerabschnitten, in der Mitte an der Schmalachse der Arena befindet sich

der 0.9 m breite und mit Sandsteinquadern eingefasste Durchgang. Eine Schwelle auf 281.80 verdeutlicht das Gelniveau.

Arenamauer Abschnitt Südwest. – Dieser vollständig freigelegte, unregelmässig breite Mauerzug ist in ca. 4 m langen, geraden Bahnen gemauert, die durch Abbiegen die Ellipse der Arena bilden. Die Breite variiert zwischen 0.85 bis 1 m. Seine erhaltene Höhe reicht stellenweise bis 1.5 m. Eine zwischen der Südflanke des Westzuges und der Arenamauer beobachtete Steinreihe ist vermutlich der letzte erhaltene Verblendungsteil einer Mauer, die den Abschluss zwischen der Arena und dem Zugang im Bereich des Westtores zur Arena bildete.

Etwa 4.6 m westlich des Durchganges in der Mitte der Südhälfte der Arenamauer setzt schräg zu ihr ein Mauerzug an. Die Breite dieses in den Zuschauerang reichenden Mauerzuges ist noch nicht ermittelt. Freigelegt wurde nur ein kurzes Teilstück seiner Westkante.

Der Durchgang zwischen dem Abschnitt Südwest bzw. Südost ist gleich breit, 0.9 m, und mit Sandsteinquadern eingefasst, wie jener gegenüber an der Nordhälfte. Er hat auch eine Schwelle auf 281,90, die im Vergleich zur entsprechenden im Norden (281,80) nur etwa 0.1 m höher lag.

Arenamauer Abschnitt Südost. – Dieses Mauerwerk ist etwa 0.9 bis 1 m breit und etwa 1.5 m hoch erhalten. Es ist, wie im Südwest-Abschnitt, in ca. 4 m langen, geraden Bahnen gemauert. Die Mauer biegt beim Südzugang nach Süden zu den Sitzrängen ab, als ein etwa 3 m mächtiger Mauerzug.

Die Verblendung zur Arena weist an einigen Stellen eine dünne Mörtelschicht auf, die auf den Handsteinquadern haftet. Es ist beim gegenwärtigen Stand der Erforschung nicht auszuschliessen, dass sie den letzten Rest eines ursprünglichen Wandverputzes darstellt. Auffallend ist jedoch, dass bis jetzt noch keine kompakten Mörtelverputzfragmente bei der Freilegung der Mauer angetroffen wurden, wie sie sonst haufenweise um Ruinen mit Verputz vorkommen.

Funde

Neben den erwähnten Knochenfunden im Bereich des Westzuges, ist unter anderem auch eine Münze, As des Traian (Rom 98-102), zum Vorschein gekommen.

Weitere Untersuchungen werden hoffentlich mehr Aufschluss über die Sitzränge, Umfassungsmauer, Zwingereinrichtungen und die allgemeine Ausstattung des Amphitheaters bringen.

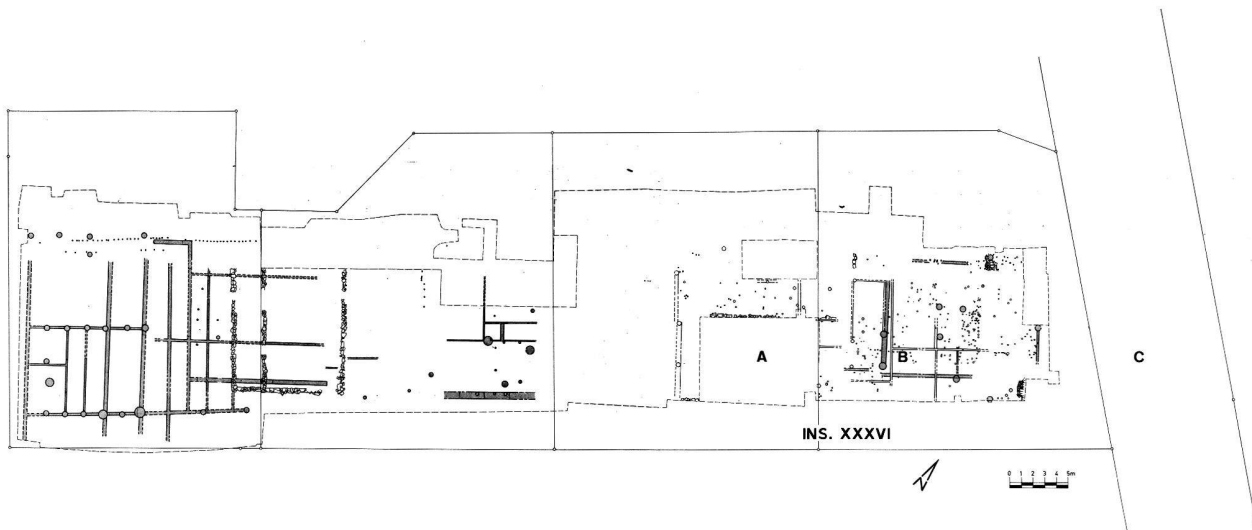


Abb. 39. Augst BL, Steinler. Insula 35 und 36. Übersicht der beiden Holzbauperioden. Ältere nur mit Holz und jüngere in Mischtechnik (Steinunterlagen, auf denen die Holzkonstruktion ruht) ausgeführt.

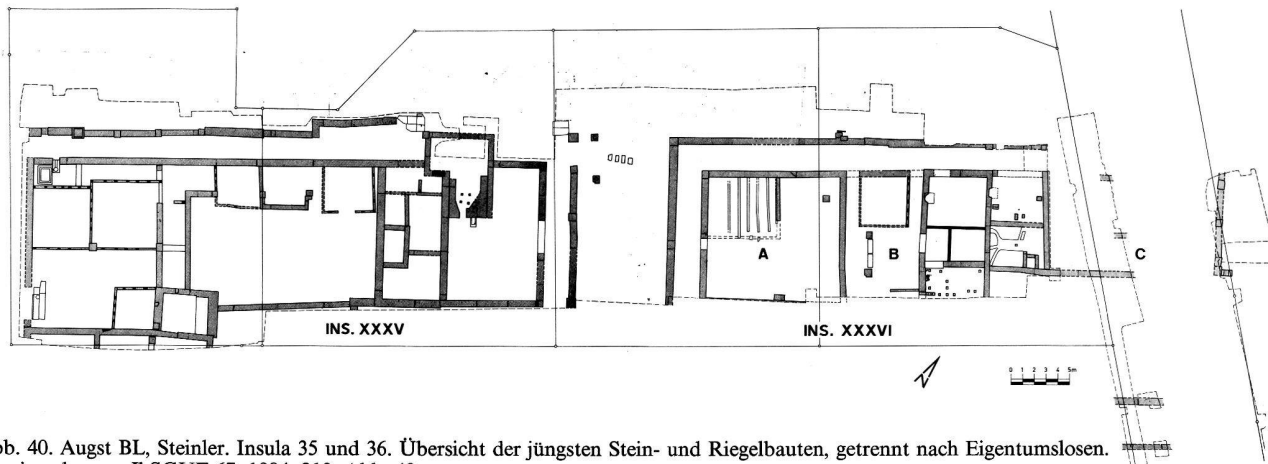


Abb. 40. Augst BL, Steinler. Insula 35 und 36. Übersicht der jüngsten Stein- und Riegelbauten, getrennt nach Eigentumslosen.

Korrigendum zu JbSGUF 67, 1984, 210, Abb. 48:

Die Abbildungslegende sollte lauten: «Augst BL. Insula 35. Unten: Ältere Holzbauten, Schwellbalken mit eingelassenen Pfosten und einer Holzbrettwand dazwischen. Darüber der jüngere Typ: Mischtechnik Holz und Stein, von der noch die Steinfundamente gefasst wurden. – Oben: 3. Steinbauperiode, in Stein- und Riegelbautechnik ausgeführt.»

Steinler

LK 1068, 621 580/264 585

Im Anschluss an die Notgrabung, die im Nordteil der Insula 35 1981 bzw. 1983 wegen Erstellens von zwei Einfamilienhäusern stattgefunden hat (JbSGUF 67, 1984, 210), wurde für weitere zwei Häuser (Parz. 1103 und 1104) an der Steinlerstrasse der Nordteil der Insula 36, mit dem entsprechenden Teilstück der Nord-Süd, zwischen den beiden Insulae verlaufenden Heidenlochstrasse freigelegt und untersucht.

Strasse

Beidseitig entlang der Strasse, in den Häusern bzw. Porticus vorgelagerten Gräben, lief von Süden nach Norden das Abwasser ab. Die etwa 1.30 m tiefen Gräben trafen auf der Kreuzung an der Nord-

front der beiden Insulae den Abwassergraben, der die Entsorgung von Osten nach Westen übernahm. Die Tiefe dieses Grabens konnte mit 1.60 m beobachtet werden. Das Gefälle war zweifelsohne nach Westen ausgerichtet, Richtung Wildenthal.

Von der Nordostecke der Insula 35 führte ein «Fussgängerstreifen» – im Kieskörper der Heidenlochstrasse eingelassene Sandsteinblöcke – zur Nordwestecke der Insula 36. Solche «Fussgängerstreifen» sind bereits im Stadtgebiet der Oberstadt an der gleichen Strasse zwischen Insula 24 und 25 sowie an der Westtorstrasse beobachtet worden. Neu ist das aufgedeckte, z.T. über die Strasse gezogene Vordach, das sich auf zwei Pfosten stützte. Die sorgfältig bearbeiteten Pfostenbasen aus Sandstein sind im Kiesbelag der Strasse im Abstand von 1.50 m von der Porticus der Insula 35 in situ erfasst worden.

Eine 1.40×1.20 m grosse, in der Mitte zerbrochene Sandsteinplatte über dem Abwassergraben an der Nordfront belegt eine Überdeckung dieser Gräben, die anderswo in der Stadt bis jetzt nicht mehr erhalten angetroffen wurden.

Heidenloch- und Wildentalstrasse wurden mit einem Schnitt bis auf den gewachsenen Boden untersucht. Die Nord-Süd-orientierte Heidenlochstrasse übernahm zum Zeitpunkt, als die sukzessive Erweiterung der Insula 48 nach Norden nicht mehr durchfahrbar war, den Hauptverkehr Richtung Norden von und zum Westtor. Ihr Kieskoffer war 1.90 m mächtig, an der Basis 8 m breit und bestand aus etwa 20 Erneuerungsschichten, gleich wie die 2 m mächtige Wildentalstrasse, die auf der Sohle nur etwa 5 m breit war. Der Unterschied in der Breite ist unter anderem auf ihren Stellenwert als Haupt- bzw. Nebenstrasse zurückzuführen.

Insula

Die Insula 36 wurde früher im Rahmen zweier Notgrabungen nur am Rande angeschnitten. Die jetzige Untersuchung erlaubte die Freilegung der Nordfront fast auf ihrer gesamten Breite.

Bei der Verlegung der Giebenacherstrasse 1968 wurde die Südostecke der Insula freigelegt. Im Zusammenhang mit der Erweiterung dieser Strasse wurden 1979 an ihrem Westrand die Leitungsgräben untersucht, in dem der bereits bestehende Graben bis auf die Tiefe von 296,40 (0,95) von der Einfüllung befreit wurde. Dabei stiess man auf Ost-West-verlaufende Mauerzüge, die zur Unterteilung der Räume in der Nordostecke der Insula 36 dienten. Diese Aufnahmen gestatten uns jetzt einige Ergänzungen der spätesten Grundrisse innerhalb der Insula. Hingegen bleibt die unter der Giebenacherstrasse liegende Nordostecke der Insula mit der vorgelagerten Porticus weiter nur zu erahnen.

Der unerwartet frühe Wintereinbruch (1983) hinderte uns, auf der gesamten Fläche der Parz. 1103 bis auf den gewachsenen Boden zu gelangen. Die Hoffnung, das Versäumte in der Parz. 1104 im Frühling 1984 nachzuholen, ging nicht in Erfüllung, weil die östlich anschliessende Fläche, wie sich später herausstellte, nicht zur gleichen Baueinheit gehörte, einen unterschiedlichen Baurhythmus aufwies und damit für den westlichen, nicht vollkommen untersuchten Raum keine Aussagekraft hatte.

Aus dem an der Nordfront freigelegten Bruchteil der Insula ist es schwierig, eine endgültige Deutung vorzunehmen. Immerhin zeichnen sich einige Einheiten ab, so dass wir vermutlich drei (A bis C) Eigentumslose unterscheiden können. Zwei gleich

breite (A und C) an den Insulaecken und ein um die Breite der nicht vorhandenen Porticus erweitertes mittleres Los (B). Ihre Tiefe und Ausdehnung nach Süden bleibt vorläufig unbekannt, weil sich unsere Untersuchungen auf die Baugrube der zu erstellenden Neubauten begrenzen mussten.

Obwohl mehrere Um- und Anbauten festgestellt worden sind, greifen wir nur die für die Geschichte der Stadt äusserst interessanten und relevanten Besiedlungsabschnitte, die ersten Überbauungen in Holz und die letzten in Stein, heraus.

Holzbauten (Abb. 39)

Die allgemein angespannte Finanzlage gestattete auch bei dieser Notgrabung nicht, die Steinbaureste wegzuräumen und so die Umrisse der Holzbauten, die als erste erstellt worden waren, zu erfassen. Wir können zwar keine Aussage über die Gestaltung der Porticus und die genaue Einteilung der Räume machen, doch war es möglich, im Insula-Innern Pfostenlöcher zu untersuchen und verschiedene Reste der Holzbauten zu entdecken. Dies gelang uns beim Eckhaus an der Nordwestecke, Los A, und dem mittleren Los B, das wir als «Reihenhaus» bezeichnen.

Eckhaus A. – Das Nordwest-Eckhaus weist die Reste eines ersten Holzbaues auf 294,60 m auf, der mit sorgfältig verlegtem Boden ausgestattet war. In einer darauffolgenden Überbauung wurde dieser Holzbau durch einen in Mischtechnik auf 295,20 ersetzt. Der gleiche Bautyp, Horizontalbalken, die in senkrechten Pfosten verankert werden, ruhend auf Trockenmauern, wurde bereits 1983 in der Insula 35 beobachtet.

Reihenhaus B. – Sich überschneidende, verschiedenen breite Spuren verraten, dass zwei Holzbauten übereinander auf etwa 294,60 bzw. 295,10 erstellt wurden, wie bei Los A, ohne dass wir den Haustyp aus dem freigelegten Ausschnitt bestimmen können. Eine Überraschung kam am Südostrand des Grabungsareales zum Vorschein: eine Grube, die vermutlich Teil einer Holzbauunterkellerung war.

Eckhaus C. – Das Nordost-Eckhaus lag am Baugrubenrand des Neubaues. Schichten, die maschinell beim Humusabtrag entfernt wurden, liessen nur die Beobachtung der Mauerkrone der spätesten Steinbauperiode zu. Obwohl dieses Los auf dem Niveau der Holzbauten nicht untersucht worden ist, kann auf Grund des Konstruktionsunterschiedes zwischen Los A (Holz- und Mischbautechnik bzw. zweimal Holz auf unterschiedlichen Niveaus) bei Los B angenommen werden, dass wahrscheinlich die im Steinbau ersichtliche Unterteilung in drei Lose

auch ursprünglich bereits bei den Holzbauten, damit auch beim Los C eingehalten wurde.

Steinbauten (Abb. 40)

Wie einleitend bemerkt wurde, zeichnet sich am untersuchten Nordrand der Insula eine dreifache Loseinteilung nicht nur durch die Wiederholung der Masse, sondern auch durch den unterschiedlichen Baurhythmus ab, der einzelne Teile leicht erkennen lässt. Die spätesten unter ihnen weisen sogar unterschiedliche Bautypen und Ausstattungselemente auf.

Eckhaus A. – Diese von einer Säulenporticus an der West- und Nordfront umgebene Baueinheit betrat man von Westen her, durch einen grossen hallenartigen Raum, der vermutlich mit Säulen, die die Decke oder sogar ein Obergeschoss trugen, unterteilt war. Eine dieser Säulenunterlagen ist an der Südabschlussmauer etwa in der Mitte des Raumes beobachtet worden. Teile dieser Mauer wurden in der Sturzlage freigelegt, gemauert mit Kalksteinen und abwechselnd mit Ziegelbändern. Etwa 5 Lagen Steine wechselten mit 3 Lagen Flachziegeln. In der Verlängerung der Achse nach Norden wurde als Stütze für Deckenbalken eine Mauer eingezogen, die ein Viertel des freigelegten Hallenraumes zu einem Eckraum abtrennte. Parallel zu dieser Mauer wurden im Abstand von ca. 0.80 m Balkenspuren beobachtet, an deren Rand einige Steine die Südbegrenzung dieses Eckraumes noch erkennen lassen. Diese Balken auf ca. 295,80 trugen den nicht mehr erhaltenen Holzbretterboden des von der Halle abgetrennten Raumes (Abb. 41).

Reihenhaus B. – Das zwischen den Eckhäusern A und C erstellte Haus B unterscheidet sich mehrfach von den Eckhäusern. Unter anderem durch die Breite: die fehlende seitliche Porticus ist als Zugangskorridor zum Los zugeschlagen. Ferner durch Raumgestaltung und Ausstattung mit Wandverputz, Cheminées, Bodenheizung, sorgfältig ausgeführte Mörtelgussböden und nicht zuletzt einem Bodenbelag in Mosaiktechnik (Abb. 42).

Freigelegt wurden z.T. sieben Räume mit einem Zugang, in dem ein kleiner Riegelbau erstellt wurde.

Riegelbau. – Ein vermutlich einräumiger Bau wurde an der Nordfront angebaut, so dass man an seiner Westfront vorbei das Haus betreten konnte. Erhalten blieb nur die Ostwand (Abb. 43), die den unerwarteten, aber eindeutigen Beweis lieferte, dass man die Holzriegel sorgfältig mit einem weissgetünchten Mörtelverputz auch nach aussen verkleidet hat. Somit vermittelte der Bau in seinem Erscheinungsbild, obwohl er vermutlich zu dreiviertel ein Riegelbau war, den Eindruck eines Steinbaues.

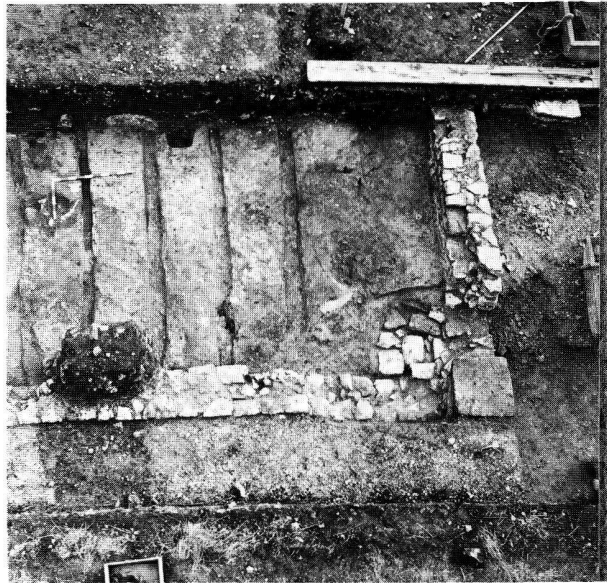


Abb. 41. Augst BL, Steinler. Insula 36. Eckhaus A. Auf ca. 295,80 beobachtete Balkenspuren, auf denen ein Bretterboden auflag. Aufsicht von Norden.



Abb. 42. Augst BL, Steinler. Insula 36. Wohntrakt des Hauses B. Raum mit Bodenheizung, Ostecke. Terrazzoboden mit Viertelrundstab am Übergang zur verputzten, bemalten Wand. Ansicht von Westen.

Gleich grosse oder kleinere Einbauten wurden bereits in der Insula 35 beobachtet.

Wohnhaus. – Am Riegelhaus vorbei gelangte man durch den Korridor ins Wohnhaus über eine Schwelle, die von zwei Steinquadern flankiert war, die möglicherweise ein Schutzdach trugen. Das Wohnhaus betrat man sowohl von Westen, als auch von Norden von der Porticus her, wie die Sandsteinschwelle bzw. Aussparungen in der Mauer belegen.

Diese letzte Bauperiode weist in einzelnen Räumen zwei Bauphasen auf.



Abb. 43. Augst BL, Steinler. Insula 36. Reihenhaus B. Die Ostwand des im Zugangsbereich erstellten Riegelhauses. Aussparungen deuten die Ständer an, die beidseits mit Mörtel verputzt wurden. Ansicht von Südwesten.

Es sind zwei Raumreihen. Die ersten zwei von der Nordporticus her zu betretenden Räume, waren mit einem Cheminée, Mörtelgussboden und Wandverputz ausgestattet. Südlich schliessen sich in der westlichen Hälfte zwei kleinere, vermutlich mit Holzwänden abgetrennte Räume mit Mörtelgussböden an und westlich ein grösserer Raum. Dieser Raum hatte in der ersten Phase eine volle Bodenheizung, in der zweiten wurde die Wärme reduziert auf eine Bodenkanalheizung.

Die letzten, am Südrand des Grabungsareales liegenden beiden Räume der Doppelzimmerreihe, wurden nur zum Teil untersucht. Der erforschte Ausschnitt des östlichen gab schon von der sehr kleinen ergrabenen Fläche her keine erwähnenswerten Konstruktionsdetails. Hingegen war der westliche, mit einer Hypokaustanlage ausgestattete, die von Westen aus dem Eingangsbereich bedient wurde, voller Überraschungen.

Über den Hypokaust wurde ein mehrfarbiger Mosaikbelag ausgelegt, der leider sehr schlecht erhalten war. Zusammenhängende Teile sind nur in der Nordwestecke und entlang der Westwand des Raumes in situ angetroffen worden (Abb. 44). Sowohl das Motiv, ein Flechtband, als auch das verwendete farbige Steinmaterial sind für die Oberstadt bereits belegt.

Zur Zeit der Niederschrift des Berichtes war das Fundmaterial (Grabungsende 13.8.1984) noch nicht vollständig gereinigt und gesichtet. Deswegen liegt die endgültige Datierung der herausgegriffenen beiden Besiedlungsperioden, der ersten Holz- und der

letzten bewohnten Periode der Insula 36 noch nicht vor. Immerhin steht für das bereits gesichtete Fundmaterial aus dem westlichen Teil der Parz. 1103 fest, dass die Besiedlung im frühen 1. Jh. eingesetzt und bis in das 4. Jh. angedauert hat.

Von den 891 in der Parz. 1103 und 1'246 in der Parz. 1104 entdeckten Kleinfunden, von denen insgesamt 196 Münzen sind, waren ein Altar und ein Becher aus Glas jene Funde, die den Ausgräber beim Bewältigen seiner nicht immer leichten Aufgabe erfreulich und reichlich entschädigen.

Jupiteraltar (Abb. 45)

Aus dem der Westseite des Eckhauses A vorgelagerten Strassengraben stammt das absolute Novum für Augusta Raurica: ein $13.3 \times 9.6 \times 21$ cm grosser Weihaltar aus Speckstein. Der hervorragend erhaltene und auf drei Seiten sorgfältig bearbeitete und verzierte Altar weist nur wenige Erosionsschäden an der Rückseite und Spuren des «Fundpickels» an der Vorderseite auf. Alle Vertiefungen bei Sockel, Säulen und Buchstaben der Inschrift sowie das Giebel-dreieck, die Voluten und abwechselnd jeder zweite Schrägstrich unter dem Giebelaufsatz sind mit roter Farbe, die erstaunlich gut erhalten ist, ausgemalt.

Die auf der Vorderseite in vier Zeilen angebrachte Weihinschrift verrät schon vom Schriftbild her einen sehr gewandten Steinmetz. Der Inhalt der Weihung lässt, trotz der ziemlich eindeutigen Lesung, mehrere Interpretationen der 2. und 3. Zeile zu.

I(ovi) O(ptimo) M(aximo)
MARTI(us)
MAGIAN(us)
EX VOTO

Dr. Hans Lieb schlägt bereits sechs mögliche Varianten der Lesung vor, die in der Zwischenzeit eine siebte als Echo aus dem Ausland von Prof. J. E. Bogaers erhalten hat. Wir zitieren drei Lesungen nach H. Lieb und diejenige J. E. Bogaers, die am ehesten dem Sinn des Stifters nahe kommen.

- Bei einer Variante, bei der nur Gottheiten erwähnt werden, ist der Stein (1. Zeile) dem Jupiter, (2. Zeile) dem Mars, der (3. Zeile) den keltischen Beinamen Magianus trägt, geweiht.
- In einer zweiten ist der Stein den zwei Gottheiten Jupiter und Mars von einem Magianus gestiftet.
- Eine dritte wäre ein Martius Magianus, der den Altar für Jupiter aufstellt.
- Bei der vierten haben wir anstelle des Dedikanten-Namens die Berufsbezeichnung «Magier», der ohne seinen Namen zu nennen, den Stein den beiden Gottheiten Jupiter und Mars weiht.

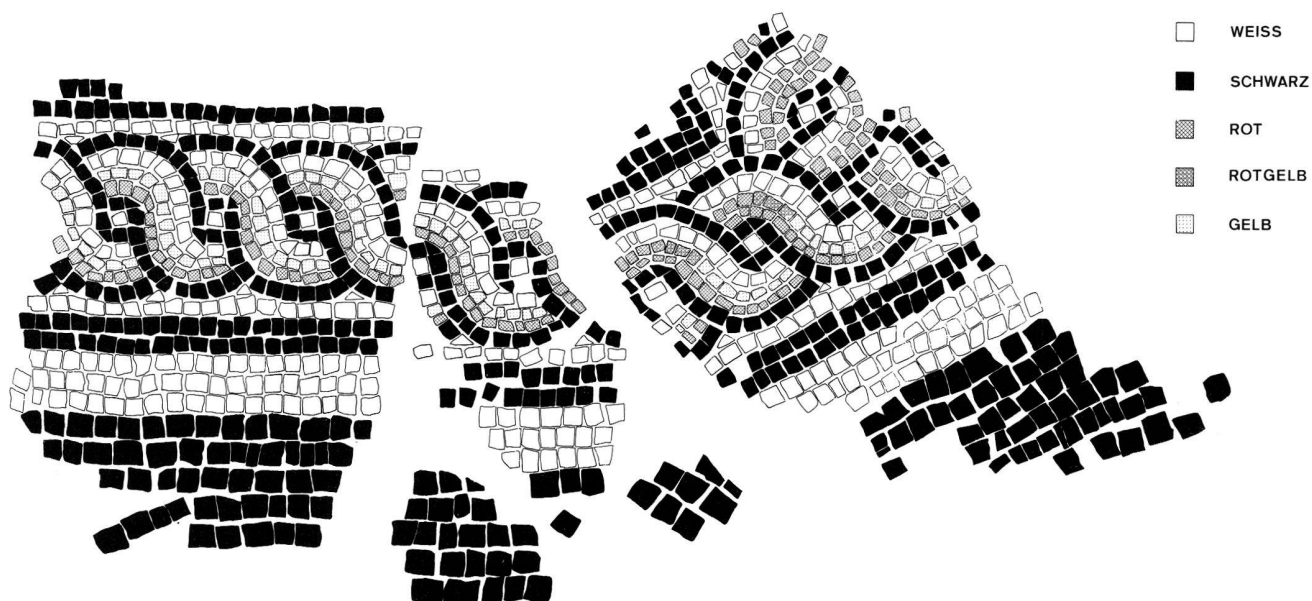


Abb. 44. Augst BL, Steinler, Insula 36. Reihenhaus B, Wohntrakt. Südwestraum mit Mosaikbodenbelag. Bordüre mit grösseren weissen und kleineren grauen Steinwürfeln ausgeführt. Das Flechtband weist neben weissem, grauem auch rotes und gelbliches Steinmaterial auf. M 1:4.5.



Abb. 45. Augst BL, Steinler, Oststrassengraben der Heidenlochstrasse. Jupiterweihaltar aus Speckstein (Lavez), Vorderansicht mit kontrastierter, roter Bemalung (dunkler Raster). M 1:2.

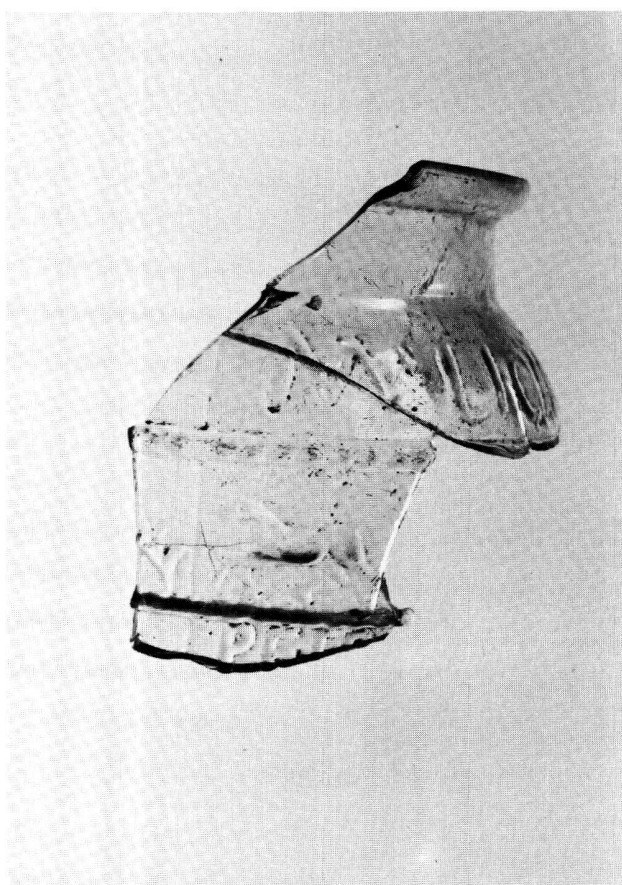


Abb. 46. Augst BL, Steinler, Insula 36. Glasbecher aus farblosem Glas mit Reliefverzierung. Auf der Schulter ist der Herstellername M. LICINIVS (DICES – F(ecit)) angebracht. Darunter folgen in einem schmalen Fries Tierdarstellungen und in einem breiteren kämpfende Gladiatoren, mit dem erhaltenen Namen des Kämpfers PETR(a)ites).

Nach Herkunft und Ursprung befragt, verraten uns Material (Lavez) und Form des Altars mehrere Möglichkeiten.

Speckstein wurde, wie die neuesten Forschungsergebnisse bezeugen, im Bündnerland und im Wallis vermutlich bereits in der späten Latène-Zeit, sicher aber in der römischen Epoche abgebaut und verarbeitet. Über die Herkunft unseres Altars ist wahrscheinlich durch die morphologische Struktur des Steines wenig zu erfahren, denn Specksteine unterschiedlicher Herkunft sind untereinander sehr ähnlich, können aber in der gleichen Abbaulage grössere Unterschiede aufweisen. Hingegen ist das Vorkommen solcher Weihaltäre bis jetzt ausschliesslich auf Graubünden beschränkt. Bis heute wurden insgesamt sieben solcher Steine gefunden: 1 bei Promontogno, 2 bei Muraia/Bondo und gleich 4 zusammen bei Sils-Baselgia.

Die Kerbschnittverzierung fand ursprünglich ihre Verwendung nur auf Holz. Abgewandelt findet man sie auch auf gebranntem Ton und, was uns besonders interessiert, nicht nur auf leicht zu bearbeitendem Steinmaterial, wie das wohl der Lavez ist, sondern auch auf harten Steinarten, tritt im Rheinland doch eine Verzierung wie auf unserem Altar auf vielen Grabsteinen auf.

Zwischen den beiden Fundgruppen, der einen im Norden, die nur gemeinsame Elemente in der Verzierungstechnik aufweist, und der anderen im Süden, die neben den ähnlichen Gestaltungselementen auch das gleiche Steinmaterial (Lavez) belegt, steht unser Weihaltar eindeutig näher der südlichen Gruppe. Obwohl sich der Augster Jupiteraltar durch sorgfältige und ausgewogene Formgebung und ein vorbildliches Schriftbild von den im Bündnerland gefundenen abhebt, stammt er zweifelsohne auch aus einer Werkstatt, die im Vorkommensgebiet des Lavezsteines im Bündnerland tätig war.

Die Entstehungszeit ist für die bis jetzt bekannten Steine nicht durch Fundumstände gesichert. Von seiner Fundlage her (aus einem Strassengraben) ist der Augster Stein – der erste so weit vom Abbaugelände des Specksteines entfernt gefundene – ins 3. bzw. 4. Jh. zu datieren. Eine genauere Datierung auf Grund der Begleitfunde ist wegen der Wartung der Abwassergräben nicht möglich – Funde aus den Gräben sind in der Regel spät – aus der letzten Besiedlungsphase.

Zirkusbecher (Abb. 46)

Drei Scherben eines Bechers – Rand-, Schulter- und Bauchstück – aus farblosem Glas sind im Eckhaus A zum Vorschein gekommen. In mehreren Zo-

nen waagrecht unterteilt, sind solche Becher mit Relief-Szenen aus dem Zirkus – Tiere und gegeneinander kämpfende Gladiatoren – verziert. Daher stammt auch ihre Bezeichnung «Zirkusbecher».

Es sind zwei Becher-Varianten bekannt: die häufig vorkommende zylindrische und die seltene Form mit ausgeprägter Schulter. Unser Exemplar, ein Schulterbecher mit Steilrand, gehört zur zweiten, seltenen, die auf der Schulter jeweils den Hersteller-namen trägt. Auf unserem Fragment erhalten ist der erste Inschriftenteil M.LICINIVS, der nach Vergleichsexemplaren mit DICES-F(ecit) zu ergänzen ist. Von den beiden am Bauch des Gefässes angebrachten unterschiedlich hohen Friesen ist im oberen schmaleren ein von rechts nach links springender Hirsch(?) und im unteren Fries der Name des einen kämpfenden Gladiators Petr(aite)s angebrochen erhalten.

Die Verbreitung dieser Becher ist nicht nur auf das Rheinland mit Schwerpunkt Vindonissa beschränkt. Man findet insbesondere den zylindrischen Typ auch in Grossbritannien. Der Schulterbecher ist neben dem ganz erhaltenen aus Sopron (Ungarn) z.Zt. im Corning-Museum, USA, bereits aus der Insula 31 mit einem Tierfries-Fragment aus grünlichem Glas für Augusta Raurica belegt.

Die mitgefundenen Funde datieren unseren Becher in die erste Hälfte des 1. Jh., was seine herkömmliche Datierung nur bestätigt.

Standort Dokumentation: Ausgrabungen Augst/Kaiseraugst

Verbleib der Funde: RM Augst

AMABL

Teodora Tomasevic-Buck

Avenches, distr. d'Avenches, VD

Enceinte romaine

Prélèvements de pieux de chêne sous l'enceinte et analyses dendrochronologiques.

I – 1961: fouilles de l'Usine Stahlton, à la tour 14.

II – 1982: sondage des «Prés Raclos» I, entre les tours 9 et 10.

III – sondage des «Prés Raclos» II, à la tour 12.

I. Fouilles et prélèvement de pieux de chêne à la tour 14 (Usine Stahlton, 1961)

CN 1185, 570 100/193 175

Quatre échantillons de bois de chêne provenant de l'Usine Stahlton furent retrouvés par V. Fisch-

bacher, en décembre 1982, et furent soumis à un essai de datation dendrochronologique en janvier 1983. Tenté plus de 20 ans après le prélèvement des bois, cet essai de datation fut toutefois fructueux. En effet, en absence d'écorces et compte tenu de la présence de l'aubier sur un seul des 4 échantillons, le rapport du Laboratoire romand de dendrochronologie (A. et C. Orce) conclut: «l'année d'abattage se situe aux environs de l'année 72 après J.-C.». Quoiqu'imprécise, cette date est néanmoins intéressante et vient ainsi confirmer l'attribution à la période flavienne de l'édification du mur d'enceinte d'Avenches.

Documentation: Rapport du Laboratoire romand de dendrochronologie, du 26 janvier 1983

II. Sondage et prélèvement de pieux de chêne entre les tours 9 et 10 («Prés Raclos» I) CN 1185, 570 430/193 325

– Prélèvement: novembre 1982, – analyse dendrochronologique: janvier 1983.

L'équipement de la zone industrielle Nord d'Avenches a nécessité le creusement d'un passage pour des canalisations sous l'enceinte romaine, en face de l'usine Francey-Terre, durant l'automne 1982. Profitant de l'occasion, Pro Aventico a procédé à un sondage de contrôle et surtout à un prélèvement de pieux de chêne sous les fondations du mur en vue d'une datation dendrochronologique.

Dans sa partie occidentale, tracée dans la plaine alluviale, l'enceinte romaine est construite sur pilotis. Signalée de longue date déjà (voir: A. Caspari, Lettre du 10.X.1866, MS. Antiq. Gesellschaft Zürich, Archives Pro Aventico et E. Secretan, Aventicum, son passé et ses ruines, Avenches, 1896, p. 37), cette particularité a été relevée par L. Bosset en 1924-26, lors des fouilles systématiques effectuées à l'enceinte (1921-33) (voir: L. Bosset, croquis de fouilles du 28.VII.1924, dans MRA, DF-ERA IX, espace tour 12 à 13, Archives pro Aventico). Enfin, lors de la fouille Stahlton (tours 13-15), une première tentative de datation dendrochronologique, due à l'initiative de G. T. Schwarz en 1961 avait été faite en Allemagne, par E. Hollstein, conjointement à d'autres échantillons provenant des fouilles du début des années soixante. Des courbes avaient été constituées, avec ces matériaux, et utilisées en Allemagne comme en Suisse, mais le résultat de détail des datations de chaque ensemble n'a jamais été communiqué aux archéologues d'Avenches. (Voir: G.T. Schwarz, fouilles «Stahlton», dans MRA, DF-ERA IX, Tours 13-15, fouilles Stahlton, Archives pro Aventico.)

En août 1982, les deux côtés de la muraille furent dégagés jusqu'à leur base et un passage en tunnel fut creusé en octobre pour la canalisation moderne; enfin, l'observation et le prélèvement des bois eurent lieu au début de novembre.

Le percement du mur à sa base a permis d'améliorer la connaissance de l'ouvrage quant à sa technique de construction: si la coupe obtenue en travers du mur a permis d'en vérifier la structure interne – 3.10 m de largeur et alternance de lits de blocs de calcaire et de galets grossiers, au niveau de sa fondation – de petit appareil à blocage, c'est avant tout l'implantation des pilotis et leur prélèvement à fin d'analyse qui constituèrent le véritable intérêt du présent sondage.

Directement sous la première assise apparaissent les pilotis, en un réseau dense (env. 40 au m²) et réparti de manière homogène. Plantés pour la plupart à la verticale, dans le sable, quelques pieux sont inclinés, parfois fortement. S'agit-il d'une consolidation volontaire ou simplement de leur fluctuation en milieu meuble? D'autre part, les pieux les plus longs sont implantés au centre et dans les zone bordières. Le réseau est ici plus dense que celui vu par Schwarz, sous Stahlton. Le phénomène est peut-être lié à une différence locale de compacité du sous-sol.

Chacun des 112 pieux prélevés montre dans sa partie inférieure un état de conservation remarquable, dû à son séjour dans l'eau. D'une longueur de 1.40-1.60 m pour la dizaine de grands exemplaires et de 0.90-1.20 m pour le reste, les pieux sont taillés en pointe (section pentagonale) et présentent souvent à leur sommet des traces d'aplatissement. Quant à leur provenance, la parenté des courbes dendrochronologiques indique qu'ils appartiennent à un lot forestier très homogène. Sauf dans un des cas, les bois proviennent des branches, et non du tronc, et sont taillés dans le même sens que ces dernières (pointe du côté feuillage).

Parmi les 30 échantillons analysés par le Laboratoire romand de dendrochronologie, 27 purent être synchronisés et, grâce à la présence d'écorce sur certains d'entre-eux, le résultat fut le suivant: les arbres ont été abattus au printemps de l'année 72 après J.-C.

Cette date est la première datation absolue concernant l'époque de la construction du plus important ouvrage d'art de ce type en Helvétie romaine. Investigations: J.-P. Dewarrat – Fondation Pro Aventico.

Documentation: Rapport du Laboratoire romand de dendrochronologie du 26 janvier 1983

III. Sondage et prélèvement de pieux de chêne aux abords de l'emplacement supposé de la tour 12 («Prés Raclos» II)

CN 1185, 570 250/193 235

– Prélèvement: juillet 1983, – analyse dendrochronologique: octobre 1983.

Durant l'été 1983, les jeunes d'un camp archéologique furent occupés à l'enceinte, à la recherche des tours 10 et 12, sur le terrain, afin d'en tenter la localisation exacte. N'ayant pas rencontré le succès espéré, cette exploration a fourni une nouvelle occasion de prélever des bois dans le premier sondage, celui de l'emplacement supposé de la tour 12, à l'extrémité méridionale de la partie encore visible de l'enceinte, au lieu-dit «Prés Raclos».

Dans un espace d'environ 1 m de long sur 40 cm de profond, 12 pilotis présentant un mode d'implantation analogue à ceux du premier prélèvement (automne 1982, «Prés Raclos» I) purent être recueillis. De petite taille – en moyenne 80 cm de long –, les pieux furent également confiés au Laboratoire romand de dendrochronologie, qui en analysa 6 échantillons.

La date de l'abattage des bois obtenue a été cette fois-ci: printemps-été 77 après J.-C. Cet échantillonnage est distant de 270 m du premier lot, daté du printemps 72 après J.-C. Cette seconde date, plus récente de 5 ans, apporte une nouvelle confirmation quant à la période de construction de l'ouvrage, ainsi qu'une première indication sur le programme et la durée du chantier.

Les différentes dates ainsi obtenues viennent confirmer les hypothèses de Naef et Bosset, qui situaient l'édification de l'enceinte romaine d'Avenches à la période des empereurs flaviens. (Voir également: G. T. Schwarz, *Die Kaiserstadt Aventicum*, Bern/ München 1964, p. 36 et D. van Berchem, *Les routes et l'histoire*, Genève 1982, p. 125.)

Mais surtout, ces résultats permettent d'affiner la datation et de placer la construction de la muraille, dans le secteur le plus proche de la cité, au début et durant les années 70 de notre ère.

D'autres prélèvements seront nécessaires le long des quelques 1400 m d'enceinte érigée en plaine sur pieux de chêne, dans le but de confirmer la date du début du chantier et de mieux comprendre quelles ont été les étapes constructives.

Investigations: J.-P. Dewarrat – Fondation Pro Aventico.

Documentation: Rapport du Laboratoire romand de dendrochronologie.

Usine Prochimie

CN 1185, 570 200/193 150

La construction d'une nouvelle annexe à l'usine Prochimie, dans la zone industrielle d'Avenches, a nécessité une intervention de sauvetage en mars-avril 1983.

La fouille, d'une durée de trois semaines, porta sur une surface de 120 m² située dans le prolongement immédiat d'une zone explorée deux ans auparavant (V. Fischbacher, déc. 1980). Trois tranchées de 6 m de long sur 1 m de large furent ouvertes à la machine. Mal connue et située directement au Nord de l'insula 6, cette zone s'avéra très perturbée. On y mit au jour un mur encore en partie maçonné et qui semble aligné sur le système d'orientation des insulae de la période flavienne, ainsi qu'une grande quantité de peinture murale à fond jaune, dont l'étude est en cours. Outre la présence de deux sols superposés et les traces d'un poteau dans les couches inférieures, ce secteur révéla une fosse, remplie de débris divers, qui semble être un ancien puits. Une série de fosses rectangulaires, qui sont la trace d'anciennes fondations démontées et récupérées, ont été comblées par des matériaux de remblai. Leur alignement diffère de celui du seul mur maçonné observé.

Mis à part la présence de deux périodes de construction distinctes, dont la relation est difficile à cerner, l'aspect le plus intéressant de cette zone à caractère artisanal réside dans la présence des peintures murales, dont l'étude devrait permettre d'apporter d'utiles précisions.

Investigations: J.-P. Dewarrat – Fondation Pro Aventico.

Documentation et objets: Fondation Pro Aventico.

Jean-Pierre Dewarrat

Barberêche, distr. du Lac, FR

Fin-de-Chêne

CN 1185, 579 080/191 230

Traces d'une grande villa romaine.

(*Archéologie Fribourgeoise. Chronique Archéologique 1980-1982. Fribourg 1985*)

Basel, BS

Martinsgasse 9-13, Rheinsprung 24 (1982/89)

Die geplante Unterkellerung des hofseitigen Teils des Hauses Rheinsprung 24 erlaubte im Frühling 1984 archäologische Untersuchungen, die zur Entdeckung von bedeutenden Hypokaustresten führ-

ten. Freigelegt wurden der untere Mörtelboden, Reste von 37 in bis zu 5 Tonplattenlagen erhaltenen Hypokaustpfeilern und die nördliche Wand dieser Anlage. Nördlich der beidseitig mit rötlichem Mörtelverputz verkleideten Wand schloss ein weiterer hypokaustierter Raum an.

Eine mächtige Schuttschicht über dem Hypokaust lässt eine Brandkatastrophe vermuten, auf deren Datierung drei auf dem unteren Mörtelboden gefundene Münzen aus dem mittleren 4. Jh. hinweisen.

(P. Thommen. *Pressecommuniqué Arch. Bodenfor-*
schung BS, 23. Mai 1984)

Martinskirchsporn
s. Bronzezeit

Rittergasse (1983/7 u. 1983/21)

Frührömische Schichten, Spuren von Holz-Lehmbauten.

(*Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertums-*
kunde 84, 1984, 300-311)

St. Alban-Graben 5-7. Antikenmuseum, Dompropstei
(1983/38)

Während den Grabungen 1983/84 wurden zwei mit Trockenmauerwerk ausgekleidete Kellergruben (1.2 × 1.2 m und 2.2 × 2.4 m) freigelegt, die tief in die anstehenden Kiesschichten reichten. Die kleinere Grube wurde kurz nach der Mitte des 2. Jh. mit Schutt verfüllt und eingeebnet. Beide Keller und einige weitere Gruben mit viereckigem Grundriss stimmen in der Ausrichtung ihrer Wände mit der Ausrichtung der umliegenden römischen Baureste überein. Die ältesten Gruben datieren in augusteische Zeit; die Keller belegen eine Siedlungstätigkeit im sonst schlecht dokumentierten 2. Jh.

(G. Helmig. *Pressecommuniqué Arch. Bodenfor-*
schung BS, 23. Mai 1984)

Totentanz 7 (1984/27)

Bei Bauarbeiten wurden im August 1984 im Keller des Hauses Totentanz 7 spätrömische Gräber entdeckt. Es handelt sich um ein Brandgrab und zwei Körperbestattungen aus dem 4. Jh. Die Gräber gehören zu der schon früher vermuteten spätrömischen Nekropole längs der nordwestlichen Ausfallstrasse der römischen Siedlung.

(*Basler Zeitung, Basel*, 18. August 1984)

Belfaux, distr. de la Sarine, FR

Pré Saint-Maurice

CN 1185, 574 700/185 800

Des traces d'habitat sous forme de fosses ont été découvertes sous les tombes d'une nécropole du Haut Moyen Age.

(*Archéologie Fribourgeoise. Chronique Archéolo-*
gique 1980-1982. Fribourg 1985)

Benken, Bez. Gaster, SG

Pfarrkirche Peter und Paul

741 und 744 wurden in dem von der Reichenau gestifteten Klösterchen Babinchova Vergabungen zu Gunsten der Klöster auf der Insel Lützelau und in St. Gallen unterzeichnet. Da sich bis anhin trotz eifrigen Suchens keine Spuren dieses Klösterchens fanden und sowohl von P. Laurenz Kilger in den 40er Jahren als auch später von A. Tanner (1969) die Vermutung geäußert wurde, Babinchova könnte bei der Pfarrkirche Peter und Paul gelegen haben, wurde im Winter 1983/84 die Gelegenheit ergriffen, bei der Restaurierung derselben nicht nur nach den Vorgängerkirchen, sondern auch nach diesem Klösterchen zu suchen. Neben den Fundamenten einer Friedhofkapelle aus dem 18. Jh. konnten im Westen des Kirchenschiffes der Turmchor des Vorgängerbau aus dem 13. Jh. und ein Beinhaus freigelegt werden. Ansonsten liessen sich keine Resten älterer Bauten feststellen. Alles übrige war Friedhof, der in zwei Sondiergräben geschnitten wurde. Hier nun fand sich das Bruchstück eines römischen Tubulus. Da das Fragment keine Kantenverrundung zeigt, liegt der Verdacht nahe, dass es aus nächster Umgebung stammen muss und man somit annehmen kann, dass zur Römerzeit irgendwo am Benkner Büchel in der Nähe des Tuggenersees eine Villa stand.

Irmgard Grüninger

Beringen, Bez. Schaffhausen, SH

Am Rain

s. Bronzezeit

Bösingen, Sensebezirk, FR

Kirche

Römische Baureste mit weissgrundiger Wandmalerei.

(*AS* 6, 1983, 3, 143)

Chandon, distr. de la Broye, FR

Vuaty

CN 1185, 569 240/187 800

Vestiges d'un rural faisant partie du grand établissement romain découvert en 1964 à l'est de Vuaty.

(*Archéologie Fribourgeoise, Chronique Archéologique 1980-1982. Fribourg 1985*)

Colombier, distr. de Boudry, NE

Château

Villa romaine, v. AS 7, 1984, 2, 79-87.

Cornol, distr. de Porrentruy, JU

Mont Terri

En été 1984 des fouilles entreprises par l'Université de Bâle en collaboration avec l'Office du patrimoine historique du Jura ont permis de vérifier quelques hypothèses concernant l'occupation ancienne du Mont Terri. Outre des vestiges importants de l'époque romaine on a découvert des objets du Bronze moyen et final. (AS 7, 1984, 3, 104-112. ASS-PA 67, 1984, 95-122).

(*Vaterland, Luzern, 2. August 1984*)

Dietikon, Bez. Zürich, ZH

Zürcherstrasse

Bei Bauarbeiten wurden römische Mauerzüge, die zu einer Villa rustica gehören dürften, freigelegt.

(*Der Limmattaler, Dietikon, 14. November 1984*)

Domdidier, distr. de la Broye, FR

Chapelle Notre-Dame de Compassion

CN 1184, 567 290/190 595

Mausolée romain avec une abside semi-circulaire construite sur la place d'incinération de la nécropole romaine (JbSGUF 63, 1980, 244). A l'ouest du mausolée deux tombes à incinération et une tombe à inhumation avec une coupe en verre et une cruche en terre cuite de la fin du 2e ou du début du 3e siècle.

(*Archéologie Fribourgeoise. Chronique Archéologique 1980-1982. Fribourg 1985*)

Fläsch, Kr. Maienfeld, GR

Untere Steigwisen/Stockwald

Im Herbst 1984 wurde dem Archäologischen Dienst GR von privater Seite ein römischer Münzhort von 23 Münzen überbracht, der 1983/84 im Bereiche der Unteren Steigwisen/Stockwald, unterhalb der Mördenburg, entdeckt worden war (die genaue Fundstelle ist dem Archäologischen Dienst GR bekannt).

Die Münzen fanden sich im Bereiche eines Waldweges, in einem relativ steil abfallenden Abhang, verstreut über mehrere Quadratmeter. Nach Angaben des Finders sollen sich die Münzen nur knapp unter der Erdoberfläche befunden haben (ca. 2-20 cm tief).

Neben den Münzen kam eine Gefässhenkelatlasche aus Eisen zum Vorschein, bei der allerdings unklar ist, ob sie überhaupt zum Hortfund gehört oder nicht.

Anlässlich einer kürzeren Nachgrabung im Bereiche der Fundstelle am 25.9.1984 konnte lediglich noch eine weitere Münze geborgen werden. Es ist durchaus denkbar, dass der ursprüngliche Münzhort während des Wegbaus gestört und über mehrere Quadratmeter zerstreut wurde oder dass diese Münzen Teil eines grösseren Hortes bilden, der im Steilhang drin durch Erdrutschungen und Materialverschiebungen zerstreut wurde; allerdings liegen zu letzterer Hypothese keine weiteren Beobachtungen vor.

Bei den Münzen handelt es sich ausschliesslich um römische Silbermünzen (Denare), vorwiegend des 1. und 2. Jh. n. Chr. Unter den Münzen figurieren folgende Kaiser: sechs Münzen des Vespasian, eine des Domitian, eine des Nerva, zwei des Trajan, eine des Hadrian, zwei der Sabina, fünf des Antoninus Pius, zwei wohl des Mark Aurel, eine der Faustina und drei des Commodus; eine Münze lässt sich vorläufig nicht näher bestimmen. Die Münzen befinden sich vorwiegend in vorzüglichem Zustand.

Der Münzhort von Fläsch umfasst eine relativ grosse Zeitspanne (über 100 Jahre) und dürfte gegen das Ende des 2. Jh. n. Chr. in den Boden gelangt sein. Römische Siedlungsreste sind uns aus der unmittelbaren Umgebung der Fundstelle nicht bekannt, können aber auch nicht ohne weiteres ausgeschlossen werden.

Römische Kalköfen, mehrere römische Münzen, eine Bronzestatue des Neptun und etwas römische Keramik wurden 1934 von W. Burkart auf der Luzisteig-Passhöhe, im Bereiche der Wiese Prasax, ausgegraben (JbSGU 26, 1934, 58f.). Die in der Peu-



Fig. 47. Gravesano TI, Chiesa di San Pietro. Iscrizione romana.

tingerschen Tafel aufgeführte Strassenstation Magia (wohl Maienfeld) ist bis heute noch nicht eindeutig lokalisiert.

Jürg Rageth

Gravesano, distr. di Lugano, TI

Chiesa di S. Pietro

CN 1333, 100 170/714 830

L'iscrizione romana di Gravesano, ritenuta scomparsa, è tornata a disposizione degli studiosi ed è conservata, immurata in modo visibile, nella casa parrocchiale (fig. 47).

Dobbiamo questo «ritrovamento» al signor Annibale Lubini, attuale presidente del Consiglio Parrocchiale, che durante i lavori di restauro della casa ebbe l'accortezza di segnalare agli esecutori la possibile esistenza di questo pezzo.

Seguendo le informazioni del Motta-Ricci (Il Luganese nell'epoca preromana e romana, p. 78) rileviamo che la lapide si trovava nella chiesa parrocchiale e venne segnalata nel 1559; risulta scomparsa dal XVII secolo.

Lo studio diretto di questa epigrafe potrà fornire una nuova tessera alla conoscenza della romanità nella Valle del Vedeggio.

Pierangelo Donati

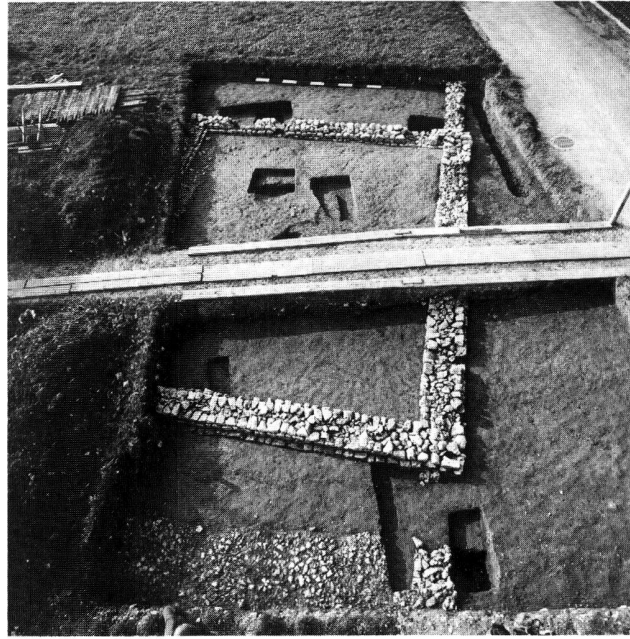


Abb. 48. Hofstetten SO, Hutmatt. Ausgrabung 1983.

Gumefens, distr. de la Gruyère, FR

Praz-Perrey

CN 1125, 572 400/169 449

Nécropole romaine avec quelques tombes à incinération et une cinquantaine à inhumation, sans mobilier funéraire. (ASSPA 64, 1981, 243)

(*Archéologie Fribourgeoise. Chronique Archéologique 1980-1982. Fribourg 1985*)

Gurmels, Seebezirk, FR

Dürrenberg

LK 1185, 580 200/193 800

Römische Funde bei der Kirche «Unserer Lieben Frau».

(*Freiburger Archäologie. Archäologischer Fundbericht 1980-1982. Freiburg 1985*)

Haut Vully, distr. du Lac, FR

En Chavanel

CN 1165, 571 957/201 560

Tuiles à rebord, cuillère en argent.

(*Archéologie Fribourgeoise. Chronique Archéologique 1980-1982. Fribourg 1985*)

Hitzkirch, Bez. Hochdorf, LU

St. Pankratius

Reste einer römischen Villa. Ein kellerartiger Raum war recht gut erhalten und scheint bestimmend gewesen zu sein für die Orientierung der späteren Kirchenbauten. Im Villenbereich war im 7. Jh. eine Nekropole angelegt worden.

(*Denkmalpflege und Archäologie im Kt. Luzern, Jahresbericht der Histor. Gesellschaft Luzern 2, 1984, 88-89*)

Hofstetten, Bez. Dorneck, SO

Hutmatt

LK 1067, 605 690/258 290

Im Zusammenhang mit dem Bau eines Parkplatzes wurde im Herbst 1983 nördlich der Johanneskapelle römisches Mauerwerk angeschnitten. Die sofort eingeleitete Flächengrabung ergab ein kleines rechteckiges Gebäude von 10.6 m Länge und 9 m Breite. Der nicht unterteilte Innenraum wies zwei Feuerstellen auf (Abb. 48).

Es handelt sich höchstwahrscheinlich um ein Nebengebäude des an dieser Stelle vermuteten Gutshofes, in dessen Bereich auch die Johanneskapelle liegt (JbSGUF 65, 1982, 230f.). Teile der zugehörigen Umfassungsmauer waren schon in den vierziger Jahren angeschnitten worden (JbSGU 39, 1948, 70).

*Kantonsarchäologie Solothurn
Hanspeter Spycher*

Jenins, Kr. Maienfeld, GR

Bachwisen/Alberwisen

Münzhort, bestehend aus 730 spätrömischen Münzen.

(*AS 7, 1984, 1, 22-23*)

Kaiseraugst, Bez. Rheinfelden, AG

Schmidmatt

Gebäudekomplex mit hypokaustierten Räumen, bemaltem Wandverputz und Spuren gewerblicher Tätigkeit (Töpferofen, Wanne, Fässer, Eisenbarren u.a.). Unter den Funden eine Silberstatuette des Herkules und fünf Bronzestatuetten (Merkur, Herkules, Lar, Morpheus?, Basis wohl einer Merkurstatuette). (*AS 6, 1983, 4, 172*)

(*AS 8, 1985, 1*)

Kleinbödingen, Sensebezirk, FR

Zendholzacker

LK 1185, 581 830/193 040

Spuren einer römischen Villa(?) (JbSGUF 65, 1982, 197: «Ober Grueneburg»).

(*Freiburger Archäologie, Archäologischer Fundbericht 1980-1982. Freiburg 1985*)

Lausanne, distr. de Lausanne, VD

Vidy, Route de Chavannes no 29

CN 1243, 535 300/152 580

A la suite d'une première intervention en 1983 (voir: D. Paunier, Lausanne – Vidy, dans JbSGUF 67, 1984, 216-217), l'Institut d'archéologie et d'histoire ancienne de l'Université de Lausanne a entrepris une campagne de fouilles archéologiques à la route de Chavannes no 29, sur une vaste parcelle destinée à recevoir de nouvelles constructions, à quelque 50 m au Nord des dernières maisons du vicus de Lousonna, mises au jour lors des fouilles de l'été 1983. Des sondages préliminaires effectués au printemps de cette année par l'Institut avaient confirmé la présence de vestiges antiques dans cette zone. Les recherches archéologiques, entreprises de juillet à août 1984, avaient pour objectif de préciser l'étendue et l'importance de l'occupation du site à l'époque romaine. Les résultats de ces investigations se révèlent d'ores et déjà d'un grand intérêt pour l'histoire et l'urbanisme de Lousonna.

Deux édifices bien distincts ont été mis au jour, séparés par un espace d'une dizaine de mètres (fig. 49). Dans les deux cas, on peut observer une organisation spatiale identique, avec une série de pièces d'un certain confort au Sud (bains ou chauffage) et à l'arrière, des locaux plus modestes, appuyés contre un mur délimitant une cour. Les deux ensembles sont construits en terrasses, au pied d'une pente naturelle qui s'élève vers le Nord. Dans l'édifice oriental, la céramique permet de fixer la première occupation du site dans la deuxième moitié du I^{er} s. ap. J.-C. Malheureusement, les structures en rapport avec cette période ont été arasées en grande partie lors des aménagements ultérieurs. A la fin du II^{ème} ou au début du III^{ème} s. ap. J.-C., deux grandes pièces chauffées sont édifiées au Sud. Elles seront par la suite adaptées à un habitat plus modeste et plus fonctionnel, avec l'abandon du système de chauffage et la réinstallation dans l'une d'elles, au IV^{ème} s. de notre ère, d'un foyer domestique. La thèse de l'occupation d'une frange du vicus de Lausanne après les invasions germaniques du III^{ème} s. ap. J.-C.,

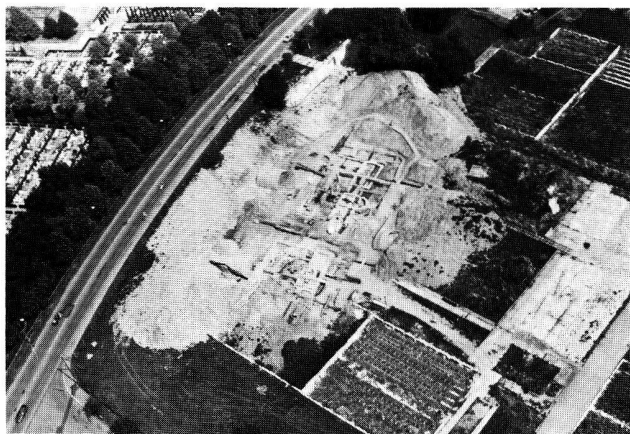


Fig. 49. Lausanne VD, Vidy. Vue aérienne de la zone fouillée en 1984. Photo MHA VD.

révélée par les fouilles de l'Institut en été 1983, se trouve ainsi confirmée.

A l'arrière des deux pièces chauffées s'ouvre une cour, dont l'entrée monumentale se trouve au Sud. Le long de son mur Ouest, sur une première série de constructions, datées de la deuxième moitié du II^{ème} s. ou du début du III^{ème} s., s'installent trois locaux aux dimensions modestes, délimités par des parois en terre revêtues d'enduit. Dans la partie orientale de la cour, on construit un grand foyer domestique en molasse, protégé peut-être par un abri léger, alors qu'un puits, creusé le long du mur Nord, assure l'alimentation en eau.

L'édifice occidental présente une série de murs appartenant à une première période d'occupation, dont la datation reste pour l'instant incertaine. Par la suite, et selon la même orientation, s'établissent au Sud deux grandes pièces, avec une grande cour à l'arrière. Dès le III^{ème} s. ap. J.-C. sont aménagés dans l'une d'entre elles des thermes privés, dont les installations de chauffage sont remarquablement bien conservées. Deux bassins, l'un d'eau froide dans le frigidarium, l'autre d'eau chaude dans le caldarium, ont été mis au jour; les tuyaux de plomb servant à l'évacuation de l'eau étaient encore en place. La seconde grande pièce comporte en son centre un foyer. Il pourrait s'agir d'une cuisine.

La cour est accessible par le Sud. Dans sa partie occidentale, elle ne présente aucune construction; par contre, à l'Est, elle est occupée par un foyer en molasse en forme de fer à cheval, par un puits, ainsi que par le canal de chauffe desservant les thermes, protégé à l'époque au moyen d'un appentis en bois. A l'angle Nord-Est, était bâtie une petite pièce délimitée par des murs en terre, dont les parois étaient recouvertes d'enduit blanc.

Un abondant matériel céramique a été récolté, ainsi qu'une trentaine de monnaies (de Vespasien à Constantin II), des objets de fer, de bronze (fibules, charnière de porte) et de pierre (base et fût de colonne).

Investigations et élaboration: Institut d'archéologie et d'histoire ancienne de l'Université de Lausanne, dir. Prof. D. Paunier.

Objets: seront déposés au MR Vidy.

Daniel Paunier

Léchelles, distr. de la Broye, FR

Subiet

CN 1164, 567 860/186 750

Base d'une grande amphore, probablement déposée à cet endroit par l'eau d'une crue.

(*Archéologie Fribourgeoise. Chronique Archéologique 1980-1982. Fribourg 1985*)

Marly, distr. de la Sarine, FR

Les Rapettes

Villa romaine, construite au I^{er} siècle, détruite au 3^e siècle. Les bains (fouillés en 1984) se trouveraient dans la partie ouest de la villa. (AS 6, 1983, 4, 172)

(*Journal de Château-d'Œx, Château-d'Œx, 2 octobre 1984*)

Marsens, distr. de la Gruyère, FR

Châtelard

CN 1225, 521 120/167 505

Nécropole avec six tombes à inhumation, sans mobilier funéraire. Datation: probablement Bas-Empire ou début de l'époque mérovingienne.

(*Archéologie Fribourgeoise. Chronique Archéologique 1980-1982. Fribourg 1985*)

Martigny, distr. de Martigny, VS

Amphithéâtre

Fouilles 1984 (cf. ASSPA 67, 1984, 217-219) (fig. 50). – Parallèlement à la restauration et à la reconstruction du mur de l'arène, côté SE, des murs latéraux des rampes NE et SO et de la voûte du carcer S, la fouille de la rampe NE a été achevée et celle de la rampe SO effectuée.

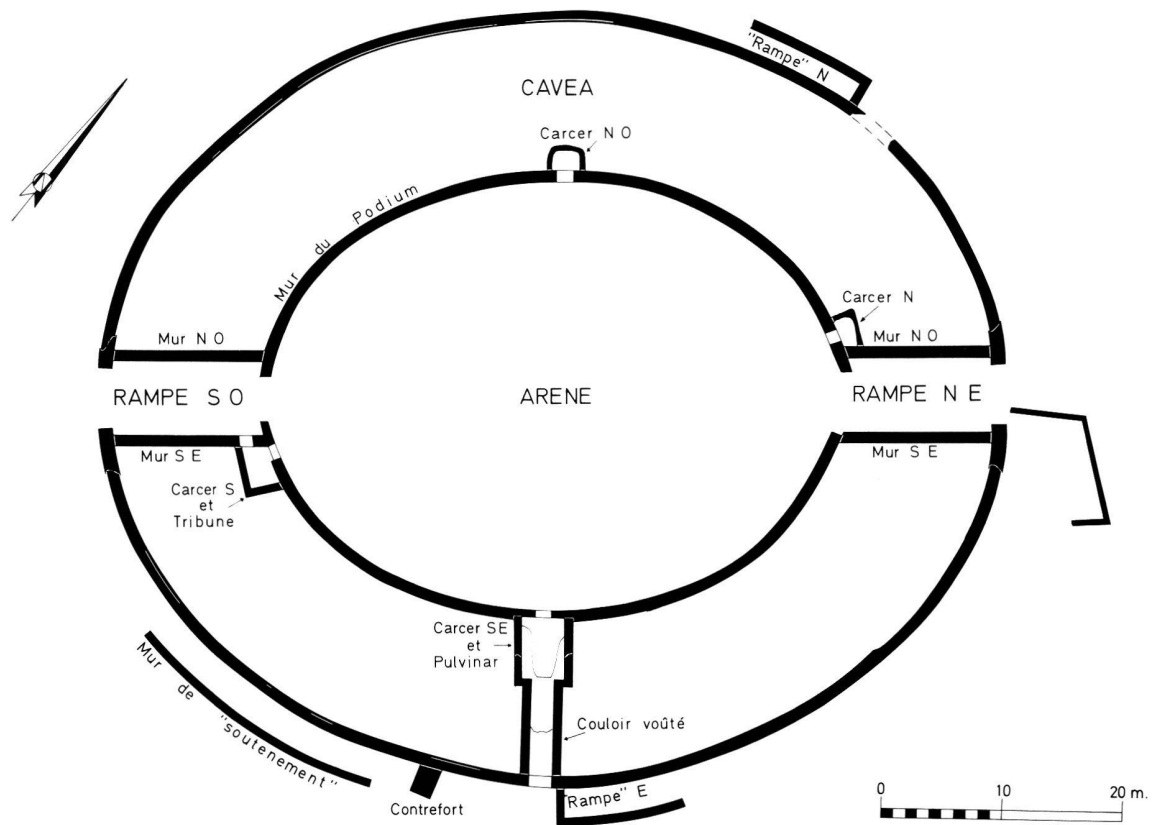


Fig. 50. Martigny VS. Amphithéâtre. Plan d'ensemble, état fin 1984.



Fig. 51. Martigny VS. Amphithéâtre. Les trous de poteau aménagés contre les têtes du mur du podium, au débouché de la rampe NE sur l'arène, vus du SO. A droite, le seuil en schiste repose sur les fondations de la tête arasée du mur de l'arène.



Fig. 52. Martigny VS. Amphithéâtre. La rampe SO en cours de fouilles, vue du S. On remarque les pans de murs effondrés entre lesquels a été réaménagé un passage.

D'un premier état, nous avons retrouvé, à la base des têtes saillantes du mur du podium, des «trous de poteaux» maçonnés qui fixaient des montants en bois d'env. 30 × 30 cm de section, très profondément ancrés. La maçonnerie des têtes du mur du podium avait été construite contre ces montants auxquels devaient être fixées les portes fermant les rampes à leur débouché sur l'arène (fig. 51).

Dans la rampe NE, un passage relativement étroit fut, plus tard, aménagé le long du mur SE; la tête du mur du podium fut alors détruite et, à son emplacement, fut posé un seuil en schiste (fig. 51).

La rampe SO ne subit pas un tel remaniement. On y a retrouvé deux étapes de «trous de poteaux». Il semble que l'on n'avait pas fondé assez profondément ses murs latéraux: la rampe fut en effet surcreusée et les fondations reprises en sous-oeuvre. C'est peut-être à cause de cela qu'à la fin du III^e ou au début du IV^e siècle (d'après les monnaies retrouvées), les deux murs latéraux, sur lesquels s'exerçait la poussée des talus de la cavea, tombèrent dans la rampe (fig. 52). Ces murs couchés furent laissés sur place, mais on se fraya un passage large d'env. 2.50 m entre eux, en enlevant tous les débris de maçonnerie, pour continuer à avoir accès à l'arène. Les tronçons de murs couchés servirent alors à retenir le pied du talus de la cavea. La rampe fut utilisée en tout cas jusqu'à la fin du IV^e siècle de notre ère (d'après les monnaies).

Dans un état final, au pied des deux rampes, l'espace compris entre les têtes du mur de l'arène fut pourvu, sur toute sa largeur, d'éléments en pierres taillées, en remploi pour la plupart, formant un seuil (et, semble-t-il, des marches, au pied de la rampe NE). Il n'y avait apparemment plus de montants en bois.

On peut estimer que nous possédons le plan complet des structures en maçonnerie construites à l'intérieur de l'amphithéâtre. Pour ce qui est des fouilles, il reste encore quelques sondages à ouvrir dans l'arène et surtout à l'extérieur du monument où quelques structures sont déjà apparues.

Téménos (fig. 53)

A l'occasion de l'aménagement des jardins de la Fondation Pierre Gianadda sur une nouvelle parcelle située dans la partie N du téménos, nous avons pu faire des sondages et entreprendre des fouilles pour déterminer l'extension des thermes découverts en 1983 (cf. ASSPA 67, 1984, 219-220) (K et L). Nous n'en avons pu fouiller que la façade NO; la majeure partie de ce complexe se situe dans une propriété privée.

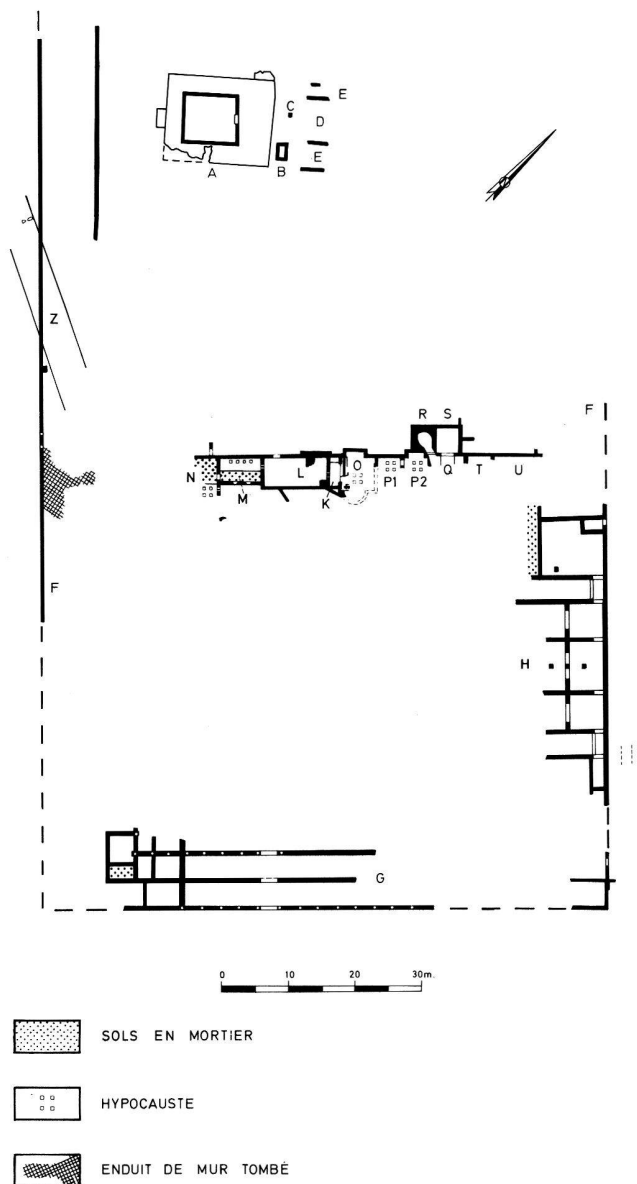


Fig. 53. Martigny VS. Téménos, état fin 1984 (pour le plan d'ensemble voir ASSPA 67, 1984, 219, Fig. 59).

Nous avons pu constater que le bassin K (que nous avons déterminé comme «cultuel») était une annexe du caldarium O, de 4.80 m de côté, possédant une petite exèdre rectangulaire en saillie sur le mur de façade. Au NE du caldarium, on a retrouvé deux salles chauffées, P1 et P2, dont l'une possédait également une petite exèdre rectangulaire en saillie sur la façade. Une de ces deux salles, probablement P2, devait être le tepidarium. Plus au NE, fut retrouvée l'extrémité NO du frigidarium dallé Q, large de 4.80 m, qui, dans un premier temps, possédait apparemment deux bassins latéraux larges d'env. 1 m. Ultérieurement fut construit le bassin froid S (env. 4 × 3.22 m) avec deux fenêtres s'ouvrant au SO et au



Fig. 54. Martigny VS. Thermes du téménos. Les bassins froids R et S du frigidarium, vus du S.

NO (fig. 54). Le sol de ce bassin est dallé; il possède encore l'embouchure, en plomb, de son écoulement (fig. 55).

Au SO de ce dernier, fut construit plus tard le bassin R, d'abord rectangulaire (3.00 × 2.56 m), auquel fut donnée, par la suite, une forme arrondie (fig. 54). Il possède également son tuyau d'écoulement en plomb. Son sol était constitué de grandes dalles en terre cuite de 60 cm de côté. Les structures T, U, etc., ne semblent pas avoir appartenu aux thermes.

Tous les vestiges mis au jour en 1984 sont adossés à un grand mur de façade SO/NE, ou construits en saillie. Ce dernier, exécuté en plusieurs étapes, est antérieur à l'aménagement des thermes; il se prolongeait jusqu'au mur d'enceinte NE (F) du téménos mais non jusqu'à son mur SO et séparait ce vaste complexe en deux parties distinctes: au NO se trouvait une aire sacrée comprenant notamment le temple indigène A; au SE, une cour entourée du portique d'entrée monumental G, des entrepôts H, des thermes et peut-être, du côté SO, d'un corps de logis, formant une sorte de caravansérail pour les voyageurs et les pèlerins. On communiquait d'une partie à l'autre le long du mur d'enceinte SO.

Au NO du forum (parcelle no 803)

Le projet de construction d'immeubles sur une grande parcelle située à env. 80 m au NO de la basilique du forum a motivé notre intervention sur ce site. Contrairement à notre attente, on n'y a retrouvé aucun mur, mais seulement une couche comprenant des matériaux de destruction et des objets, d'époque romaine tardive essentiellement (nombreuses monnaies du IV^e s.). Quelques trous de poteaux dont la



Fig. 55. Martigny VS. Thermes du téménos. L'embouchure en plomb de l'écoulement du bassin froid S. Diamètre extérieur 9,5 cm.

disposition ne permettait pas de délimiter une quelconque structure et quelques sépultures en pleine terre, post-romaines, ont également été découvertes.

Un sondage profond nous a permis de retrouver des traces d'araire sous d'importantes couches de limon «stériles». Il semble qu'à l'époque romaine, cet emplacement était périodiquement inondé. L'épannage de la couche de démolition aurait-il eu pour but d'assainir le terrain? Quelques lits de ruisseaux traversant la parcelle du SO au NE ont également été mis en évidence, entre des couches de limon.

Au N du forum (parcelle no 233)

Une fouille effectuée avant la construction d'un petit bâtiment sur une parcelle située à 150 m au N de l'angle N de la basilique du forum n'a révélé la présence d'aucune structure.

Au NE du forum (parcelles no 18-19-20-3168 et 3310)

Un projet de reconstruction nous a amené à intervenir sur ce site, dans le quartier de la Délèze, à env. 260 m au NE de la basilique du forum. Dans les tranchées de sondage que nous avons ouvertes, nous n'avons trouvé que de rares objets d'époque romaine, dans une couche un peu cendreuse, contenant quelques débris de démolition; nous n'avons donc pas jugé bon d'entreprendre une opération d'envergure. En limite de propriété, côté NO, fut repéré ultérieurement un mur SO/NE, ainsi que quelques murs de refend qui se prolongeaient du côté NO, sous la propriété voisine. Ces vestiges ont peut-être appartenu à une villa suburbana.

Litt. F. Wibl , Activité archéologique   Martigny en 1983, *Annales Valaisannes* 59, 1984, 161-186. F. Wibl , Considérations sur l'urbanisme de Forum Claudii Vallensium (Martigny, Valais, Suisse), Actes du Colloque 1984 «Les débuts de l'urbanisation en Gaule et dans les provinces voisines»,   paraître dans la revue *Caesarodunum*. S. Amstad, Un ensemble c ramologique du milieu du I^{er} siècle après J.-C.   Martigny, *ASSPA* 67, 1984, 137-170. A Geiser, Un Monnayage celtique en Valais: les monnaies des V ragres, *Revue Suisse de Numismatique* 63, 1984, 55-125. H. A. Cahn, Quelques monnaies étrangères   Octodurus, *Gazette numismatique suisse* 34, 1984, 64-67.

François Wibl 

Merishausen, Bez. Schaffhausen, SH

Bodenwiesen und Stein cker
s. Jüngere Eisenzeit

M hlin, Bez. Rheinfelden, AG

Nieder-Riburg

Herrenhaus eines römischen Gutshofes. Risalitvilla von ursprünglich 70   30 m mit Portikusfront gegen Süden. Funde aus dem 1. bis 3. Jh.

(*AS* 7, 1984, 1, 21-22)

Morens, distr. de la Broye, FR

Derrière-la-Cure

CN 1184, 559 400/187 700

Deux murs de fondation accompagnés d'une couche de tuiles d'une part et de scories d'autre part. Etablissement rural avec forge? Parmi les objets recueillis signalons une petite hachette votive en fer. Datation: deuxième moitié du 1^{er} siècle jusqu'au milieu du 3^e siècle. (*ASSPA* 65, 1982, 203)

(*Arch ologie Fribourgeoise. Chronique Archéologique 1980-1982. Fribourg* 1985)

Muralto, distr. di Locarno, TI

Villa Liverpool

CN 1312, 114 500/705 630

Tombe romane. Gennaio 1984. Durante la seconda quindicina di gennaio, in rapporto ad uno sterro previsto a circa 70 m. dalla Villa Liverpool, ci   stato



Fig. 56. Muralto TI. Tombe romane. Caraffa vitrea.

possibile reperire cinque sepolture che, nonostante la differenza degli anni di scavo, sono da collegare con la necropoli scavata da Cristoforo Simonett e denominata «Liverpool Basso». Tutte le sepolture erano formate a sarcofago ottenuto con delimitazione e muretto o con lastroni verticali; tre non avevano pi  le lastre di copertura.

Per tre tombe   individuabile un asse est-ovest mentre per le due rimanenti si pu  indicare genericamente un asse nord-sud; tutte sono assegnabili al rito ad inumazione e solo in una era delimitato un ripostiglio contenente una coppa di vetro.

Non   ancora stato possibile compiere un esame completo dei reperti contenuti nelle sepolture; ci si pu  limitare a segnalare la presenza di almeno una moneta, non sempre in buono stato di conservazione, in tutte le deposizioni.

  appunto una di queste monete che ci permette di fornire una datazione, dopo il 320 d. C. per la tomba no. 3 che, estremamente ben costruita, conteneva i resti in ferro dell'armatura per la cassa mortuaria. Nella stessa tomba sono stati rinvenuti 21



Fig. 57. Muralto TI, cantiere autosilo. Vista generale dello scavo.

oggetti riconoscibili e tra questi una bottiglia di vetro ansata e integra di cui produciamo la fotografia (fig. 56).

E' questo uno dei rari, per non dire unici, oggetti di questo tipo rinvenuti tra i vetri romani dell'area ticinese.

L'importanza di questo trovamento è da vedere nella possibile rilettura di tutta la topografia delle necropoli romane di Muralto di cui ci sembra aver individuato il limite sud attraverso questo scavo di salvataggio e l'indagine condotta sul sedime del Park Hotel.

Cantiere Autosilo

CN 1312, 114 800/705 300

A sud dell'area che nel 1874 ha fornito i materiali del Grand Hotel si è reso indispensabile uno scavo di salvataggio in rapporto alla prevista costruzione di un autosilo.

Sono venute alla luce due costruzioni romane sovrapposte collocabili agli inizi del primo secolo la prima, mentre la seconda è da ritenere edificata dopo il 50 della nostra era.

Nei due casi si tratta di edifici rettangolari con l'asse maggiore est-ovest suddivisi internamente secondo la direzione nord-sud.

Si tratta quasi certamente di strutture artigianali come lo dimostra il resto di un forno riconosciuto nel primo edificio ed il piano di lavoro per una forgia nel secondo (fig. 57).

Relativamente scarsi i reperti che si limitano a qualche frammento di ceramica accompagnato alla pietra ollare.

E' importante segnalare che il primo edificio è stato spaccato in due da una alluvione e che i suoi resti, nella fondamenta nord, sono stati riutilizzati per

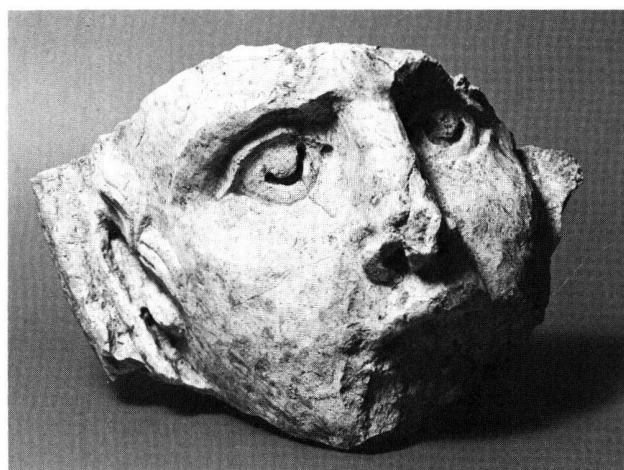


Fig. 58. Nyon VD. Forum romain. Tête en calcaire figurant un homme sacrificant. Hauteur 16 cm. Photo A. Moccia, Musées de Nyon.

la realizzazione del secondo. Anche questo edificio ha subito una grossa alluvione che ne ha inclinate le pareti a dimostrare l'insicurezza di questa località quando i torrenti non erano imbrigliati. Esiste certamente una relazione tra queste strutture artigianali ed il complesso del Park Hotel nel quale si sono probabilmente integrate dopo la seconda distruzione.

Pierangelo Donati

Park Hotel

v. AS 6, 1983, 3, 120-136.

Nyon, distr. de Nyon, VD

Forum romain

CN 1261, 507 660/137 400

L'ensemble des données architecturales et archéologiques du centre monumental de la Colonia Julia Equestris ont été révisées dans une étude de P. Bridel. Toutes les pièces sculptées attribuées au Forum ont été regroupées dans un fichier qui dénombre plus de 400 pièces. L'image du centre monumental de la colonie se précise, organisé selon un plan bipartit bien connu (area sacra à l'Ouest et area publica à l'Est). (Voir: AS 5, 1982, 178-183)

A l'Ouest, la restitution du cryptoportique est assurée. Cet ensemble monumental encadrait une cour où devait s'élever le temple du culte impérial ou un autel monumental dont on n'a rien retrouvé à ce jour. L'étude des ornements sculptés du portique révèle l'influence des ateliers de Narbonnaise, au premier quart du 1er siècle après J.-C., ce qui tente à vieillir quelque peu ce monument.

La partie orientale du Forum reste moins connue. La plus ancienne basilique, qui comptait un étage en sous-sol, trouve un parallèle à Zuglio (Italie); la datation de sa construction dans le premier quart du 1^{er} siècle après J.-C. (résultat des fouilles archéologiques 1974-1975) reste admise.

Le plan de la seconde basilique construite sur les décombres de la précédente reste unique à ce jour. Un parallèle pourrait être recherché à Brescia où la basilique est malheureusement incomplètement fouillée. La colonnade délimitant la nef centrale fait retour sur les petits côtés où elle dessine deux absides. Le catalogue des pièces d'architecture fait apparaître la possibilité de restituer une nef centrale à deux ordres superposés, avec colonnes engagées à l'intérieur comme à l'extérieur des murs périmétriques. La façade du côté du Forum présentait des ressauts et une inscription monumentale en lettres de bronze apposée postérieurement à la construction.

La datation stylistique des pièces rejoint celle proposée par les fouilles, à savoir l'attribution de la construction à la fin de la période julio-claudienne ou au début de l'époque flavienne.

La Section des MHA VD a entrepris en novembre 1983 une série de sondages dans une propriété occupant la partie Nord du Forum romain, où une partie du terrain n'avait pas encore été excavée (ancienne propriété Käppeli, Grand-Rue 26-28 et rue Nicole 3). Les niveaux de circulation du Forum y ont été mis en évidence à grande profondeur sous le terrain actuel.

La partie Nord du centre du Forum était occupée par un bâtiment à façade monumentale dont un important fragment (corniche de sommet de fronton) a été retrouvé, précipité au sol. Il est probable que la grande mosaïque à motifs marins découverte en 1932 dans un bâtiment contigu (mosaïque d'Artemis, actuellement au château de Nyon) faisait partie de ce bâtiment. Le mode de liaison de cet ensemble avec les galeries Nord du Forum reste mal connu.

Parmi les nombreux fragments de pièces d'architecture démantelées, les restes d'une statue humaine en calcaire du Jura, proche de la grandeur naturelle ont été découverts (fig. 58). Ce fragment de tête est conservé sur un hauteur de 16 cm. D'après M. Bossert, les traits caractéristiques du visage montrent celui d'un homme, la tête légèrement penchée vers sa droite. Des plis de tissus encadrent le visage, ce qui indique que ce personnage portait un voile sur la tête, très probablement pour une cérémonie de sacrifice. Ces fragments pourraient remonter au 2^e siècle après J.-C.

Recherche architecturale et d'urbanisme: P. Bridel.

Sondages archéologiques: MHA VD – J. Morel.
Objets: Musée de Nyon.

Rue Pertems – rue Marchandises
CN 1261, 507 660/137 750

Un projet de construction d'immeubles dans la région archéologique de Nyon a requis en novembre 1983 une campagne de sondages préliminaires dans l'emprise des bâtiments prévus, pour détecter la présence de vestiges à fouiller.

Dans la partie méridionale du projet, on a rencontré une couche d'occupation romaine associée à des restes de constructions (sols bétonnés et murs), à une profondeur de 1 à 1.5 m sous le niveau du sol actuel. Ces témoins archéologiques fixent une limite Nord des quartiers romains à cet emplacement, ce qui précise notablement notre connaissance de l'urbanisme de la Colonia.

Investigations: MHA VD – M. Klausener.
Documentation: MHA VD.

Denis Weidmann

Oberdorf, NW

Römische Brandgräber. s. AS 6, 1983, 4, 173.

Ollon, distr. d'Aigle, VD

St-Triphon – Le Lessus
v. Néolithique

Olten, Bez. Olten, SO

Hammermätteli
LK 1088, 634 780/244 430

Bei Aushubarbeiten auf der Parz. 321 wurde auf der Westseite der Baugrube in 2.55 m Tiefe eine schwarze Schicht (Länge ca. 50 cm, Mächtigkeit max. 20 cm) angeschnitten.

Es konnten ca. 5 cm dieser schwarzen Schicht auf der ganzen Länge abgetragen werden, der Rest wurde bei fortschreitenden Bauarbeiten auf Grund eines Missverständnisses zerstört. Es muss sich um ein römisches Urnengrab gehandelt haben, das teilweise durch eine neuzeitliche Mauer zerschnitten, zum grössten Teil aber vom Bagger entfernt worden war.

Trotz des fragmentierten Materials konnten ausser der Urne – einem flaschenartigen Gefäss, in dem sich verbrannte Knochen befanden – noch fünf weitere Gefässe erkannt werden:

2 Tassen TS-Imitation Drack 11

2 Teller TS-Imitation Drack 3

1 Krug mit getrepptem Kragenrand (Avenches Nr. 29)

Weitere Funde: Bronzefibel (Ettlinger Typ 3, Riha Typ 1.4), Nägel, wenig Holzkohle, zwei Eisenplättchen unbekannter Funktion. Keramik und Fibel können in die claudisch-neronische Zeit datiert werden. Es handelt sich um das erste frühkaiserzeitliche Urnengrab in Olten.

*Kantonsarchäologie Solothurn
Roland Kissling*

Ormalingen, Bez. Sissach, BL

Farnsburgerstrasse

LK 1069, 632 850/258 225

M. Schaub beobachtete in einer Baugrube eine römische Trümmerschicht mit Ziegelbruchstücken und wenigen Keramikfragmenten. Mauern oder sonstige Befunde waren keine vorhanden. Es dürfte sich um Reste eines Nebengebäudes der schon früher freigelegten Villa auf «Buchs» handeln (Baselbieter Heimatbuch 4, 272).

Standort der Dokumentation und Funde: AMABL

Jürg Tauber

Pfyn, Bez. Steckborn, TG

Spätrömisches Kastell. s. AS 6, 1983, 4, 146-160.

Riom – Parsonz, Kr. Oberhalbstein, GR

Tigignas Sot

s. Jüngere Eisenzeit

Rolle, distr. de Rolle, VD

La Combe

CN 1261, 514 240/146 500

Aux printemps 1983 et 1984, des sondages et une fouille archéologique ont été entrepris dans le périmètre d'un établissement romain dont l'emplacement était déjà attesté par des observations anciennes, mais dont l'organisation était inconnue. L'intervention de 1984 a été limitée à des tranchées de sondages et à un décapage de surface, en vue de relever les traces des fondations et murs arrachés

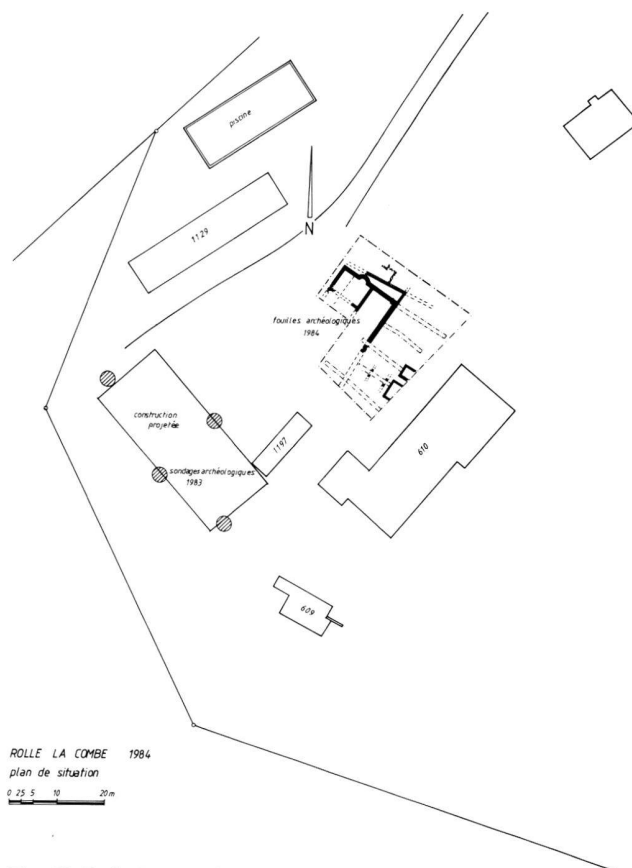


Fig. 59. Rolle VD, La Combe. Plan de situation.

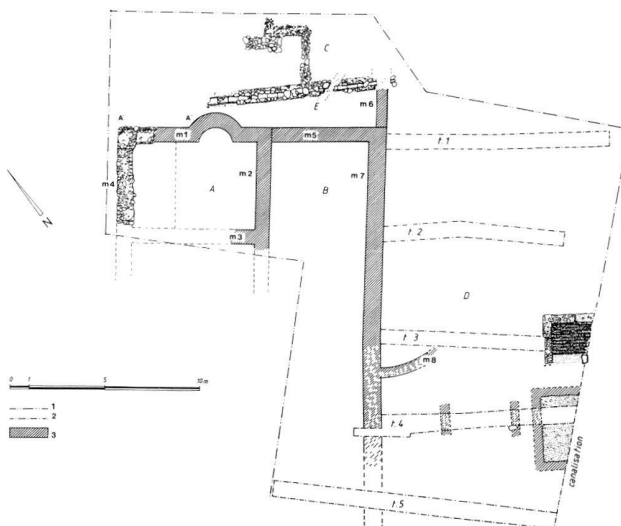


Fig. 60. Rolle VD, La Combe. Plan archéologique. 1 limite de fouilles, 2 limite de sondages, 3 traces de fossés de construction (murs).

(fig. 59-60). Le site a été en effet totalement arasé par l'agriculture et les aménagements de jardin.

L'établissement est implanté en bordure d'un petit vallon creusé par le ruisseau du Pierruet, dans les

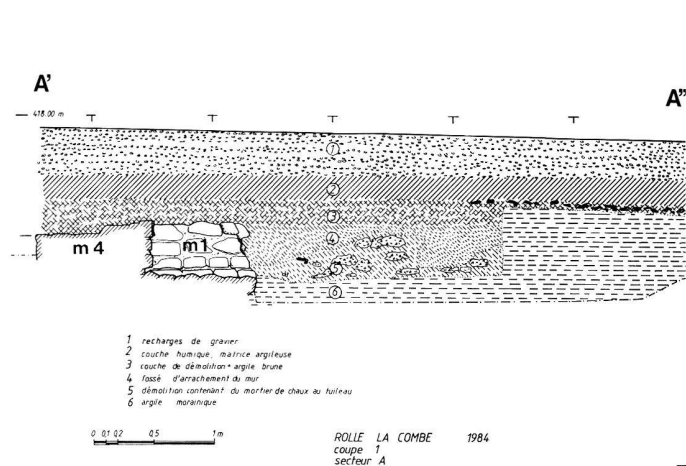


Fig. 61. Rolle VD, La Combe. Coupe A'-A''. Secteur A.

argiles morainiques. L'extrémité septentrionale d'un corps de bâtiment primitif a été observé en A (fig. 60, murs m1-m4). Seul de mur Ouest (m4) est conservé sur quelques assises, avec les traces d'un enduit interne de tuileau assurant la présence d'un sol à l'altitude 417.00. Le mur Nord (m1) comporte une abside de 1.7 m de diamètre interne. L'arasement général a fait disparaître toute trace d'un mur qui devait diviser la pièce et donner une position axiale à l'abside. La division de l'espace est cependant marquée par une différence de niveau du sous-sol argileux (fig. 61).

En B, un corps de bâtiment de 5 m sur 17 m au minimum (murs m5, m7, m8) est accolé à l'Est du bâtiment primitif. Le mur de ce qui pourrait être une façade orientale (m7) présente un léger changement d'orientation et pourrait être en relation avec une abside externe, dont les traces extrêmement dégradées sont apparues en m8.

Une troisième phase de construction est matérialisée par un mur (m6) accolé contre l'angle Nord-Est du bâtiment B. L'arrachement des matériaux qui le constituent ne permet pas de fixer la relation avec un petit écoulement ou égoût romain, en E, formé de deux murettes en boulets, s'appuyant sur un fond étanche constitué de tegulae jointives, reposant elles-mêmes sur un lit de mortier. Sa couverture est constituée de simples dalles de pierre. Cette canalisation s'écoule du Nord-Ouest en direction du Sud-Est.

La présence d'annexes ou de subdivisions d'un bâtiment sis encore plus au Nord est attestée par des substructures très dégradées, en C, qui prennent appui sur la canalisation romaine. Leur plan ne peut malheureusement être interprété.

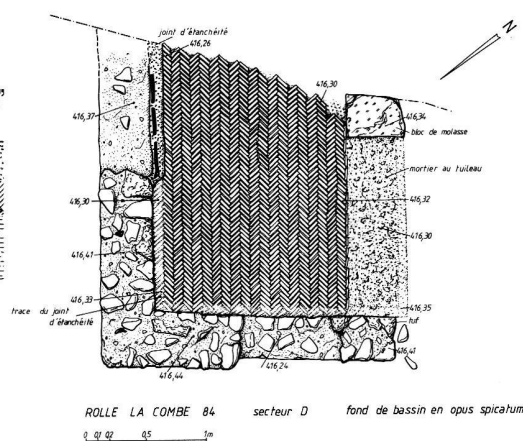


Fig. 62. Rolle VD, La Combe. Secteur D. Fond de bassin en opus spicatum. Dessins M. Klausener.

A l'Est de l'ensemble décrit ci-dessus sont apparues deux structures isolées (D). Au Nord, présence d'un sol bétonné en mortier de tuileau reposant sur un hérisson fait de grands fragments de tuiles romaines posées de champ. La largeur de cette structure est de 3.4 m. Les murs qui l'entouraient ont totalement disparu. Au Sud, on a découvert le fond d'un bassin de 1.6 m de largeur (fig. 62). Le fond est réalisé en opus spicatum fort bien conservé, posé sur un lit de mortier de tuileau. L'étanchéité des murs latéraux était assurée par un revêtement de mortier de tuileau, armé de grands fragments de tegulae. Le côté méridional du bassin devait être limité par une structure disparue posée sur un lit de mortier en tuileau (seuil, orthostates?), dont subsiste un fragment de molasse.

L'extrême arasement de cet établissement ne permet pas de comprendre son organisation. L'emploi très systématique des enduits et mortiers de tuileau peut faire penser à des installations de bains ou à des bassins à usage artisanal. Il faut également tenir compte du caractère très particulier du terrain (argiles imperméables) qui a peut-être nécessité la mise en oeuvre systématique du tuileau pour assurer l'étanchéité des sols de la construction.

Le matériel céramique recueilli est sans relation stratigraphique avec les structures précitées, mais il permet d'apprécier la durée d'occupation dans la zone fouillée de la première moitié du 1er siècle après J.-C. jusqu'au début du 3^e siècle. Il faut noter la présence de deux fragments de terre sigillée africaine «C», formes Hayes 30/31 et Hayes 50. Enfin, aucun indice matériel comme ratés de cuisson, tuiles surcuites ou autres déchets caractéristiques n'est venu confirmer l'hypothèse formulée précédemment de la

présence d'un four de tuilier romain dont les structures auraient été vues en 1929 (voir: O. Dedie, à propos d'une installation industrielle à l'époque romaine, II-IV^e sc. après J.-C. Rolle 1966).

Investigations, rapport archéologique, dessins: M. Klausener – MHA VD.

Détermination du matériel céramique: M.-A. Haldimann.

Matériel: sera déposé au MCAH Lausanne.

M. Klausener et D. Weidmann

Sargans, Bez. Sargans, SG

Rund 500 m südwestlich der römischen Villa Marlava wurde in einer Baugrube an der Hauptstrasse ein Teil eines Ziegelfornofens entdeckt.

Erhalten waren der im Licht 85 cm hohe und 68 cm breite Heizkanal, in einer Länge von gegen 1 m und rechts durch eine 58 cm breite Ziegelmauer getrennt, ein zusammengestürzter gleicher Kanal. Als Baumaterial dienten zugehauene horizontale und im Gewölbe mehr oder weniger vertikale Ziegelplatten, die mittels des an Ort anstehenden Lösslehms zusammengehalten wurden. Über dieser Konstruktion lagen noch zahlreiche Ziegelfragmente. Auch hinter den Kanälen fanden sich auf eine Länge von 1.5 m verstürzt Ziegelplatten. Da Brandspuren jeglicher Art fehlten, und sich auch kein Gehhorizont ausmachen liess, scheint es, als ob es sich bei diesem Relikt um ein Ofenfragment handelt, das bereits während der Errichtungszeit einstürzte und nie zu einem vollständigen Forni ausgebaut worden war.

Irmgard Grüniger

Solothurn, Bez. Solothurn, SO

Vigier-Häuser

LK 1127, 607 480/228 490

Bei der Sanierung der Vigier-Häuser (GB Nrn. 547, 548, 552, 553, 562, 990) in der Solothurner Altstadt wurde das Niveau des grossen Innenhofes, der ursprünglich unterkellert werden sollte, um 1-2 m abgesenkt. Aufgrund der beiden Sondierschnitte, die die Kantonsarchäologie im Westen und Osten des Hofes schon 1981 und 1983 gemacht hatte, konnte die Baufirma hier die Aushubarbeiten unter Begleitung der Kantonsarchäologie durchführen (Arch. d. Kant. Sol. 2, 1981, 91; JbSGUF 65, 1982, 210; AS 5, 1982, 132; AS 6, 1983, 172). Es ergaben

sich dabei zahlreiche Anhaltspunkte zur mittelalterlichen Überbauung des Hofes.

Lediglich im Bereich des ehemaligen Hauses Goldgasse 15 war noch eine Unterkellerung vorgesehen. Hier wurde ca. 1 m nördlich der Sondierung 1983 ein Schnitt gelegt, gegen Norden schloss sich eine Grabungsfläche von 5 × 8.5 m an. Wegen zahlreicher moderner Störungen konnte der Boden bis auf 428.70 m ü. M. abgetragen werden, wo ungestörte römische Schichten zu erwarten waren. Der Südteil des Kelleraushubes wurde mit dem Bagger gemacht und hat ein Profil von 11 m Länge geliefert, das bis in den gewachsenen Torf reichte. Im grossen Profil konnte man deutlich die verschiedenen Überschwemmungs- und Verlandungshorizonte verfolgen. Für Sediment- und Pollenanalysen wurden zusätzliche Bohrungen vorgenommen.

Im Nordprofil der Grabungsfläche zeigten sich drei grosse Pfosten, die mit Bauschichten in Verbindung standen. Nach einem Profileinsturz und einem weiteren Bauaushub kamen nochmals vier Pfosten und hinter diesen horizontal liegende unbearbeitete Baumstämme zum Vorschein (Abb. 63). Offenbar hatten die Bewohner des südlichen Teils des vicus eine Baugrundsicherung und Uferverbauung gebaut, um sich gegen die häufigen Überschwemmungen der Aare zu schützen.

Auf dieser künstlich entstandenen Terrasse hat man einen Riegelbau mit verputzten Lehmwänden errichtet. Nach einem Brand sind Teile eines Hauses über die Uferverbauung gestürzt. In einem unverbrannten Wandstück sind Fragmente eines Rutengeflechtes erhalten geblieben. Die Wände waren verputzt und bemalt, oft nur in Weiss, gelegentlich aber mit einfachen rot-schwarz-gelben Mustern. Direkt unter den eingestürzten Hauswänden lag eine sehr fundreiche Abfallschicht, die eindeutig jünger ist als die Uferverbauung. Die Eichenpfosten sind dendrochronologisch in den Herbst/Winter 56/57 n. Chr. datiert worden. Da die Schicht nach oben gut abgeschlossen war, ergab sich hier ein gut datierter Keramikkomplex des 3. Viertels des 1. Jh.

Weitere Ausgrabungen mussten in den Häusern Nr. 48 und 50 an der Hauptgasse durchgeführt werden. Unter mächtigen mittelalterlichen und neuzeitlichen Auffüllschichten kam eine römische Herdstelle aus Leistenziegeln zum Vorschein. Pfostenlöcher im gewachsenen Boden zeigen Hausgrundrisse an, die aber im Einzelnen noch nicht ausgewertet sind.

Die archäologischen Untersuchungen in den Vigier-Häusern bestanden aus vielen kleinen, über 7 Liegenschaften verteilten «Gucklöchern», die Einblicke in die komplexe Siedlungsgeschichte Solo-



Abb. 63. Solothurn SO, Vigier – Häuser. Die Baugrundsicherung an der Goldgasse 15.

thurns gewährten. Die letzte Etappe wurde im Mai 1984 abgeschlossen, weitere Bodeneingriffe sind nicht vorgesehen.

Kantonsarchäologie Solothurn
Ylva Backman

Vallon, distr. de la Broye, FR

Sur Dompierre

CN 1184, 563 260/191 820

Site romain avec deux niveaux de couches romaines et une couche contenant des objets d'aspect préhistorique. TS, Imitations, céramique commune, amphores, fragments de marbre, monnaies etc. datants du 1er jusqu'au milieu du 4e siècle. (ASSPA 66, 1983, 306)

(*Archéologie Fribourgeoise. Chronique Archéologique 1980-1982. Fribourg 1985*)

Villeneuve, distr. de la Broye, FR

Le Pommay

CN 1184, 556 700/187 000

Système de murs d'un grand bâtiment, découvert par photo aérienne. Probablement villa romaine. (ASSPA 65, 1982, 212)

(*Archéologie Fribourgeoise. Chronique Archéologique 1980-1982. Fribourg 1985*)

Wiedlisbach, Bez. Wangen, BE

Niderfeld

Römische Villa. s. AS 6, 1983, 1, 31. Jahrbuch des Oberaargaus 1984, 197-234.

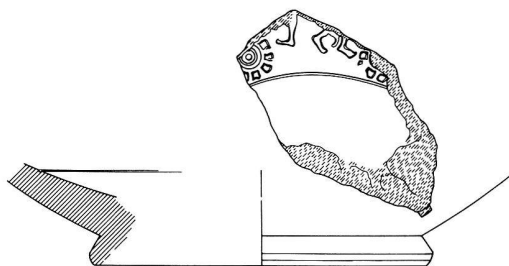
Yverdon-les-Bains, distr. d'Yverdon, VD

Avenue des Jordils 53

CN 1203, 538 900/180 925

Une coupe de terrain a pu être observée en mars 1984 dans la partie occidentale du Vicus d'Eburodunum. Les graviers et sables du cordon littoral III y culminent à l'altitude de 432.80 environ (voir: R. Kasser, Eburodnum I, Yverdon 1975, p. 56). Ils sont surmontés par un complexe sablonneux riche en charbons de bois d'une cinquantaine de centimètres d'épaisseur, contenant à sa partie supérieure de la céramique de la fin du 1er siècle après J.-C. Ce matériel reflète le proche voisinage de structures d'habitations, qui n'ont pas été vues dans cette excavation. Cette zone a été recoupée du Nord au Sud à l'époque romaine par un bras divaguant de la Thielle. Les derniers témoignages céramiques d'occupation de l'endroit remontent jusqu'au 3e-4e siècles après J.-C. (fig. 64).

Observations et rapport: M. Klausener – MHA VD.
Objets: Seront déposés au Musée d'Yverdon.



YVERDON JORDILS 53, 1984

Fig. 64. Yverdon-les-Bains VD, Jordils 53. Fragment de moule pour terre sigillée. Ech. 1:3. Dessin M. Klausener.

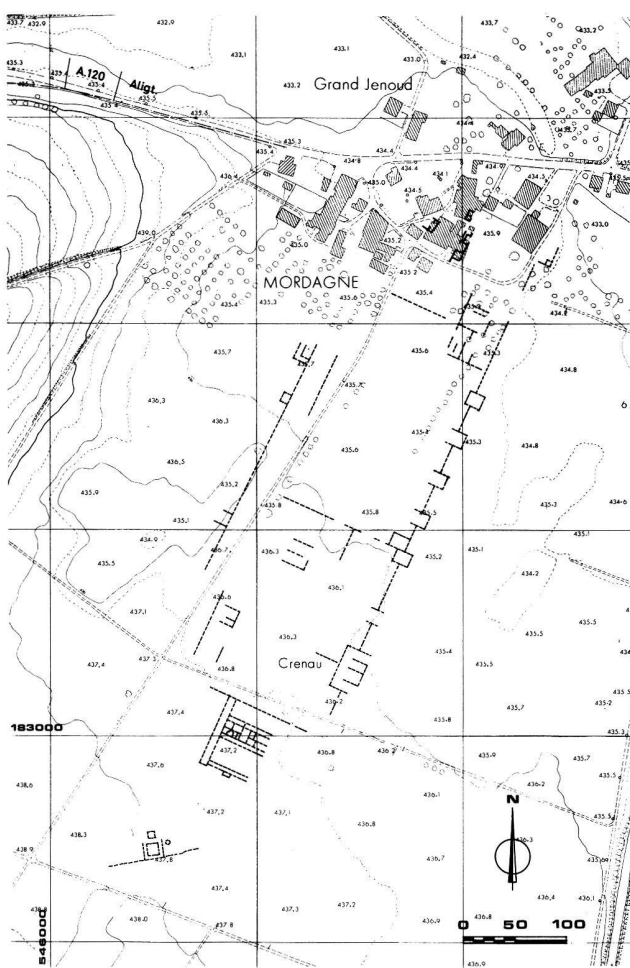


Fig. 65. Yvonand VD, Mordagne. Interprétation des observations aériennes et fouilles 1976–1984. Dessin F. Francillon.

Castrum romain v. Second Age du Fer

Rue du Valentin

Découverte d'une barque gallo-romaine d'une longueur de près de 10 m (la première barque découverte en 1971 dans le même secteur comptait presque 20 m de longueur). (AS 7, 1984, 4, 148-149)

(24 heures, Lausanne, 7 décembre 1984)

Yvonand, distr. d'Yverdon, VD

Mordagne

CN 1183, 564 300/183 300

A la suite de nouvelles observations aériennes en juillet 1984, nous proposons un plan d'interprétation des diverses anomalies remarquées dans la végétation, en tenant compte également des fouilles et sondages précédents (JbSGUF 67, 1984, 226) (fig. 65).

Aucun élément nouveau n'est venu préciser nos connaissances relatives à l'organisation de la maison de maître, en grande partie cachée sous les constructions médiévales et modernes du hameau de Mordagne.

Des traces plus nettes marquant l'enclos nous donnent à penser que la cour, large de 140 m environ, pourrait avoir été étendue en direction du Sud sur une longueur de 200 m, après quoi on aurait encore adjoint un important bâtiment axial à l'extérieur du mur de clôture méridional. La clôture orientale montre des annexes carrées axiales, régulièrement espacées. Cette disposition n'apparaît pas à l'Ouest, zone perturbée par un chemin moderne. On constate cependant que l'on a reporté (en dernière période?) le mur de clôture d'une vingtaine de mètres plus à l'Ouest, en rompant la symétrie axiale de l'ensemble. Des annexes externes sont accolées au nouveau mur de cour, disposition observée à la villa de Liestal – Munzach BL.

L'établissement romain de Mordagne couvre ainsi une étendue de 600 m sur 190 m environ, si l'on excepte le petit fanum(?) isolé détecté au Sud-Ouest de l'ensemble en 1982.

Observations aériennes et photographies: F. Francillon – D. Weidmann

Denis Weidmann

Zürich, Bez. Zürich, ZH

Storchengasse 23

Römische Thermen. s. AS 7, 1984, 3, 119. Turicum, Zürich, Frühling 1984.